This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

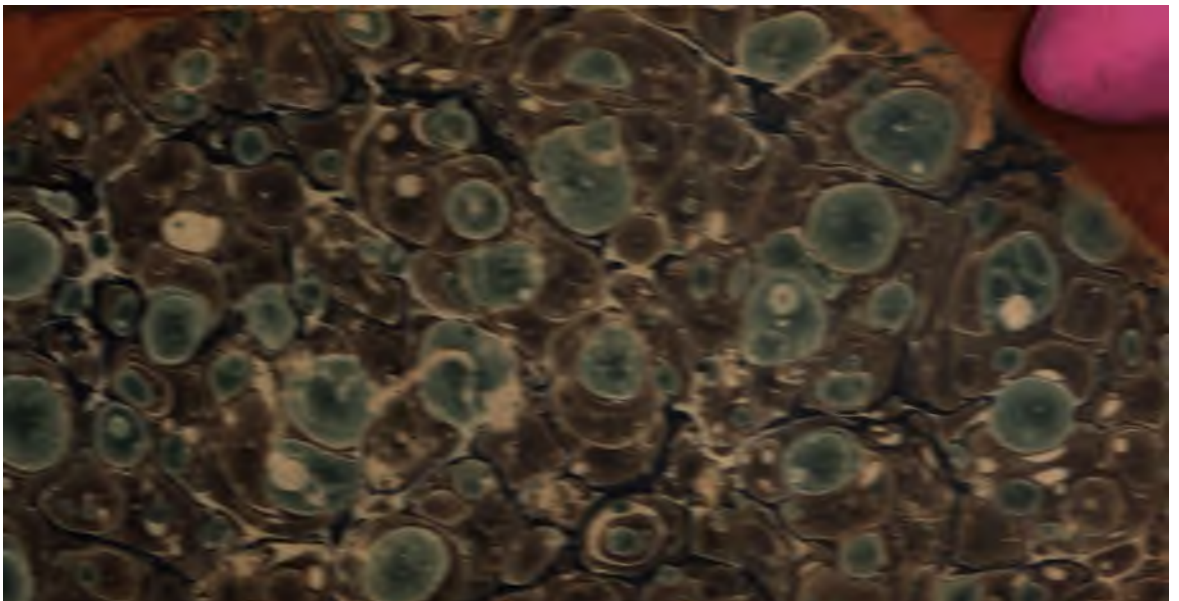
+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

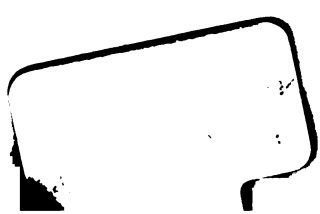
About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`



600041887Y

33.
82.



Briefe
von
Goethe
an
Lavater.

Aus den Jahren 1774 bis 1783.

Herausgegeben
von
Heinrich Hirzel.

Nebst einem Anhange und zwei Facsimile.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1833.

82.

BIBLIOTHECA ROYALE

Vorwort.

Die nachfolgenden Briefe von Goethe an Lavater wurden dem Herausgeber von Freunden in Zürich, welche nicht genannt ſeyn wollten, zur öffentlichen Mittheilung anvertraut. Ebendenſelben verdankte er die chronologiſche Anordnung der Briefe, denen häufig das Datum, wenigſtens die Jahrszahl fehlt. Nur ihrer umſichtigen und unverdroſſenen Bemühung konnte es gelingen, durch Nachſuchen und Vergleichen mit Papieren,

die außer ihnen niemanden zugänglich waren, dieſem Uebelſtand großen Theils abzuhelfen.

Wie die Briefe hier gedruckt vorliegen, ſo ſind ſie geſchrieben. Selbſt Orthographie und Interpunction ſind faſt unverändert beibehalten worden. Nur ſehr wenige, auf reine Familien-Angelegenheiten ſich beziehende Stellen, deren Mittheilung nicht das geringſte Intereſſe für das größere Publikum haben konnte, mußten aus Rückſichten für Lebende zurück gehalten werden.

Uebrigens iſt der Brief, mit welchem die Sammlung ſchließt, zwar der letzte der vorhandenen, aber keineswegs der letzte, den Lavater von Goethe empfangen hatte. Gleicherweiſe mögen den zwei erſten Briefen noch mehrere vorangegan-

gen seyn. Aber auch diese haben sich bis jetzt nicht auffinden lassen.

Die Verlagshandlung wird für den beigefügten Anhang keiner Entschuldigung bedürfen. Ohne Zweifel gehört der erste Brief zu den ältesten handschriftlichen Denkmalen von Goethe. Später, während die Physiognomik gedruckt wurde, stand Goethe mit Reich fortwährend in Briefwechsel. Bloß zum Zeugniß dieser lebendigen Theilnahme an der Physiognomik sind aus der ansehnlichen Zahl einige Briefe hier abgedruckt worden.

Ueber alles Dieses und noch viel Anderes, worüber die Freunde Goethe's und Lavaters nach Lesung dieses Büchleins Aufschluß verlangen möchten, gedachte der Herausgeber in seinem Vorwort zu berichten. Aber der Tod über-

Briefe
von
Goethe
an
Lavater.

Aus den Jahren 1774 bis 1783.

Herausgegeben
von
Heinrich Hirzel.

Nebst einem Anhange und zwei Facsimile.

Leipzig,
Weidmann'sche Buchhandlung.
1833.

72.

BIBLIOTHECA BODLEIANA

Vorwort.

Die nachfolgenden Briefe von Goethe an Lavater wurden dem Herausgeber von Freunden in Zürich, welche nicht genannt ſeyn wollten, zur öffentlichen Mittheilung anvertraut. Ebendenſelben verdankte er die chronologiſche Anordnung der Briefe, denen häufig das Datum, wenigſtens die Jahrszahl fehlt. Nur ihrer umſichtigen und unverdroſſenen Bemühung konnte es gelingen, durch Nachſuchen und Vergleichen mit Papieren,

1.

An Lavatern.*)

Bruder, was neckst du mich wegen meines Amusements. Ich wollt ich hätt eine höhere Idee von mir und meiner Bestimmung, so wollt ich weder meine Handlungen Amusements nennen, noch mich statt zu handeln amüsiren. Doch du hast deinen Zweck erreicht.

An Pfenninger.

Danke dir lieber Bruder für deine Wärme um deines Bruders Seeligkeit. Glaube mir

*) Diese Zeilen fallen, gleichwie der nächstfolgende, an Lavaters Seelenfreund, den Diakon Pfenninger gerichtete Brief, obschon ohne Datum, in die Zeit vor Lavaters Abreise nach Frankfurt. Diese fand Statt am 12. Juni 1774. Man sehe Goethes Werke 26r. Bd. S. 266, von den Worten an: „Unser erstes Begegnen war herzlich, u. s. w."
A. d. H.

es wird die Zeit kommen da wir uns verſtehen werden. Lieber Du redeſt mit mir als einem Unglaubigen der begreifen will, der beweiſen haben will, der nicht erfahren hat. Und von all dem iſt gerade das Gegentheil in meinem Herzen. Du wirſt viel Erläuterung finden in dem Mſbt. das ich Euch bald ſchicke. Bin ich nicht reſignirter im Begreifen und Beweiſen als ihr? Hab ich nicht eben das erfahren als ihr? — Ich bin vielleicht ein Thor daß ich euch nicht den Gefallen thue mich mit euern Worten auszudrücken, und daß ich nicht einmahl durch eine reine Experimental Pſychologie meines Innerſten, euch darlege daß ich ein Menſch bin und daher nichts anders ſentiren kann als andre Menſchen, daß das alles was unter uns Widerſpruch ſcheint nur Wortſtreit iſt der daraus entſteht weil ich die Sachen unter andern Com-

binationen ſentire und drum ihre Relativität ausdrückend, ſie anders benennen muß. Welches aller Controverſien Quelle ewig war und bleiben wird.

Und daß du mich immer mit Zeugniſſen packen willſt! Wozu die? Brauch ich Zeugniß daß ich bin? Zeugniß daß ich fühle? — Nur ſo ſchäz, lieb, bet ich die Zeugniſſe an, die mir darlegen, wie tauſende oder einer vor mir eben das gefühlt haben, das mich kräftiget und ſtärket.

Und ſo iſt das Wort der Menſchen mir Wort Gottes es mögens Pfaffen oder Huren geſammelt und zum Canon gerollt oder als Fragmente hingeſtreut haben. Und mit inniger Seele fall ich dem Bruder um den Hals Moſes! Prophet! Evangeliſt! Apoſtel, Spinoza oder Machiavell. Darf aber auch zu

iedem ſagen, lieber Freund geht dirs doch wie mir! Im einzelnen ſentirſt du kräfftig und herrlich, das Ganze ging in euern Kopf ſo wenig als in meinen.

2.

An Lavatern.

Dein Schwager bringt dir nichts. Doch will ich verſchaffen daß ein Mſpt. dir zugeſchickt werde. Denn bis zum Druck währts eine Weile. Du wirſt groſen Teil nehmen an den Leiden des lieben Jungen den ich darſtelle. Wir gingen neben einander, an die ſechs Jahre ohne uns zu nähern. Und nun hab ich ſeiner Geſchichte meine Empfindungen geliehen und ſo machts ein wunderbares Ganze.

Da ſchick ich dir ein Profil. Der Kerl (ſagt man) war Steuermann, hat in der Sklaverey zu Tunis viel ausgeſtanden, und zieht nun in der Welt herum Mitleiden zu erregen. Ich hab ihn nach dem Leben gezeichnet. Das iſt nur indeß flüchtige Copie

es wird die Zeit kommen da wir uns verſtehen werden. Lieber Du redeſt mit mir als einem Unglaubigen der begreifen will, der beweiſen haben will, der nicht erfahren hat. Und von all dem iſt gerade das Gegentheil in meinem Herzen. Du wirſt viel Erläuterung finden in dem Mſbt. das ich Euch bald ſchicke. Bin ich nicht reſignirter im Begreifen und Beweiſen als ihr? Hab ich nicht eben das erfahren als ihr? — Ich bin vielleicht ein Thor daß ich euch nicht den Gefallen thue mich mit euern Worten auszudrücken, und daß ich nicht einmahl durch eine reine Experimental Pſychologie meines Innerſten, euch darlege daß ich ein Menſch bin und daher nichts anders ſentiren kann als andre Menſchen, daß das alles was unter uns Widerſpruch ſcheint nur Wortſtreit iſt der daraus entſteht weil ich die Sachen unter andern Com-

3.

Zimmermann iſt fort, und ich bin bis zehn Uhr im Bette liegen blieben um einen Catharr auszubrüten, mehr aber um die Empfindung häuslicher Innigkeit wieder in mir zu beleben, die das gottloſe Geſchwärme der Tage her ganz zerflittert hatte. Vater und Mutter ſind vors Bett gekommen, es ward vertraulich diskurirt, ich hab meinen Thee getrunken und ſo iſts beſſer. Ich hab wieder ein Wohngefühl in meinen vier Wänden, wie lange es währt.

Z. und ich waren trefflich zuſammen — du ſtellſt dirs vor. Und hätte dir vieles zu ſagen. Sein Betragen gegen dich bleibt beſſer unentſchuldigt, es iſt beſſer daß einem ſo was unerklärlich bleibt — ich hab ihn ſehr darüber gepeinigt, ob er gleich mit einer Captat. benev.

die Geſchichte anfieng. Seine Tochter iſt ſo in ſich, nicht verriegelt, nur zurückgetreten iſt ſie, und hat die Thüre leis angelehnt. Es würde ſie ein leiſe liſpelnder Liebhaber eher als ein pochender Vater oeffnen. Es that ihm ſehr weh dich ſo geängſtet zu haben, und du Guter es wird dir nicht das Leztemal ſo gegangen ſeyn.

C'est le Sort d'un Amour extreme
De faire toujours des Ingrats.

Mir wird ie länger ie mehr das Treiben der Welt und der Herzen unerklärlich. Einzelne Züge die ſich überall gleichen, und doch nie daran zu denken daß der groſe menſchliche Kopf ein Ganzes der Menſchen Wirthſchafft überſehen werde.

Hab geſtern ein Bisgen über die vier Wahnſinnigen und Brutus geklimpert. Bruder

Bruder wie ſchwer iſts das todte Kupfer zu beleben, wo der Charackter durch mißverſtandene Striche nur durchſchimmert, und man immer ſchwankt warum das was bedeutet und doch nichts bedeutet. Beym Leben wie anders!

Es giebt der Zerſtreuungen die Menge. Der Herzog von Weimar iſt hier, wird nun bald Louiſen davon tragen. Könnteſt mir nicht einen Storchſchnabel ſenden. Grüs Bäben, ſie ſoll mir doch etwas über ſich und dich ſchreiben!

Ich bin ſeit 14. Tagen ganz im Schauen der groſen Welt!

Juny 1775. G.

4.

Lieber Bruder, Louisens Portrait das ich für dich in Händen habe, sollst ehestens erhalten. ich hab ihr geschrieben. Das Gedicht an sie, ist das Beste was du je gemacht hast.

Gott segne deinen Buben, dein Weib und alles. Mein Vater macht ihr eine Galanterie in die Wochen, nehmts freundlich auf.

Schick mir doch auch ehestens was für die Physiogn. Ich sizze in Ofenbach, wo freilich Lilli ist. Ich hab sie von dir gegrüst. Ich schicke dir ehestens ihre Silhouette weiblich. Mach ihr etwas in Versen das sie im Guten stärcke und erhalte. Du kannst Guts thun, und du willst.

Den 14. August.

Gestern waren wir ausgeritten. Lilli, Dorwille und ich. Du hättest den Engel im

Reitkleide zu Pferde ſehen ſollen! In Oberrad wartete die übrige Geſellſchaft auf uns, und ein Gewitter trieb die alte Fürſtinn von Waldeck mit ihren Töchtern der Herzogin von Curland, und der Fürſtinn von U. in unſer Haus und Saal. Da ſie mich erkannten, wurde gleich viel nach dir gefragt, und die alte Fürſtinn hat mit ſolcher Wahrheit und Wärme von dir geredt daß mirs wohl wurde. Sie ſagte, wenn ihm heute nicht die Ohren klingeln, ſo halte ich nicht viel auf ſeine Ahndungskrafft, an uns liegt die Schuld nicht. Sie läßt dich herzlich grüßen.

Lilli grüst dich auch! —

Und mir wird Gott gnädig ſeyn. B., ich bin eine Zeit her wieder fromm, habe meine Luſt an dem Herrn, und ſing ihm Pſalmen von denen du eheſtens eine Schwingung erhalten ſollſt.

Ade.

die Geſchichte anfieng. Seine Tochter iſt ſo in ſich, nicht verriegelt, nur zurückgetreten iſt ſie, und hat die Thüre leis angelehnt. Es würde ſie ein leiſe liſpelnder Liebhaber eher als ein pochender Vater oeffnen. Es that ihm ſehr weh dich ſo geängſtet zu haben, und du Guter es wird dir nicht das Leztemal ſo gegangen ſeyn.

C'est le Sort d'un Amour extreme
De faire toujours des Ingrats.

Mir wird ie länger ie mehr das Treiben der Welt und der Herzen unerklärlich. Einzelne Züge die ſich überall gleichen, und doch nie daran zu denken daß der groſe menſchliche Kopf ein Ganzes der Menſchen Wirthſchafft überſehen werde.

Hab geſtern ein Bisgen über die vier Wahnſinnigen und Brutus geklimpert. Bruder

Bruder wie ſchwer iſts das todte Kupfer zu beleben, wo der Charackter durch mißverſtandene Striche nur durchſchimmert, und man immer ſchwankt warum das was bedeutet und doch nichts bedeutet. Beym Leben wie anders!

Es giebt der Zerſtreuungen die Menge. Der Herzog von Weimar iſt hier, wird nun bald Louiſen davon tragen. Könnteſt mir nicht einen Storchſchnabel ſenden. Grüs Bäben, ſie ſoll mir doch etwas über ſich und dich ſchreiben!

Ich bin ſeit 14. Tagen ganz im Schauen der groſen Welt!

Juny 1775. G.

4.

Lieber Bruder, Louiſens Portrait das ich für dich in Händen habe, ſollſt eheſtens erhalten. ich hab ihr geſchrieben. Das Gedicht an ſie, iſt das Beſte was du je gemacht haſt.

Gott ſegne deinen Buben, dein Weib und alles. Mein Vater macht ihr eine Galanterie in die Wochen, nehmts freundlich auf.

Schick mir doch auch eheſtens was für die Phyſiogn. Ich ſizze in Ofenbach, wo freilich Lilli iſt. Ich hab ſie von dir gegrüst. Ich ſchicke dir eheſtens ihre Silhouette weiblich. Mach ihr etwas in Verſen das ſie im Guten ſtärcke und erhalte. Du kannſt Guts thun, und du willſt.

Den 14. Auguſt.

Geſtern waren wir ausgeritten. Lilli, Dorwille und ich. Du hätteſt den Engel im

Reitkleide zu Pferde ſehen ſollen! In Oberrad wartete die übrige Geſellſchaft auf uns, und ein Gewitter trieb die alte Fürſtinn von Waldeck mit ihren Töchtern der Herzogin von Curland, und der Fürſtinn von U. in unſer Haus und Saal. Da ſie mich erkannten, wurde gleich viel nach dir gefragt, und die alte Fürſtinn hat mit ſolcher Wahrheit und Wärme von dir geredt daß mirs wohl wurde. Sie ſagte, wenn ihm heute nicht die Ohren klingeln, ſo halte ich nicht viel auf ſeine Ahndungskrafft, an uns liegt die Schuld nicht. Sie läßt dich herzlich grüßen.

Lilli grüst dich auch! —

Und mir wird Gott gnädig ſeyn. B., ich bin eine Zeit her wieder fromm, habe meine Luſt an dem Herrn, und ſing ihm Pſalmen von denen du eheſtens eine Schwingung erhalten ſollſt.

Ade.

Ich bin ſehr aufgeſpannt, faſt zu ſagen

über

doch wollt ich du wäreſt mit mir, denn da iſt wohl ſeyn in meiner Nachbaarſchafft.

Schreibe doch du auf was du wollteſt daß ich für dich ſähe, wenn ich nach Italien gieng.

im July 1775. G.

5.

1775.

Freitag den 21. Dez. Nach einem herrlichen Wintertag, den ich meiſt in freyer Luft Morgens mit dem Herzog, Nachmittag mit Wielanden zugebracht habe, ziemlich müd und ausgelüfftet von der Eisfahrt, ſiz ich bey W. und will ſehen was ich an dich zuſammen ſtopple über die mir geſchickten Cap. der Phiſ: — kurz genug und wills Gott bündig und treffend, das iſt alles. Denn Ausſpinnens iſt iezt nicht Zeit, der ich in verbreiteter Wirthſchafft, und Zerſtreuung von Morgens zu Nacht umgetrieben werde. Wieland hat mir ſeine Gefühle gegeben, und ſo wird alles gut werden. Ich geh auch wohl nach Leipzig, haſt

du nun da was ſo ſchreibe bey Zeiten und laß michs ausrichten.

Weiter braucht der Herzog einen Generalſuperintendenten. Er fragte mich drum, ich nannt ihm Herdern. Der wie du vielleicht weißt noch nicht ganz gewiß nach Göttingen geht. Der Herzog trug mir auf dich zu fragen: wen du vorſchlügſt? ſag mir alſo ein Wort hierüber, und wen du ſonſt in Ermanglung Herders vorſchlagen könnteſt.

Ich bin hier wie unter den Meinigen, und der Herzog wird mir täglich werther, und wir einander täglich verbundener.

Grüs mir alles! Von Paßavant hab ich liebe Briefe. Auch von Zimmermann, der mir deinen guten Muth meldet.

Morgen geh ich über Jena nach Waldeck, wilde Gegenden und einfache Menſchen auf-

zuſuchen. Addio. Mir geht alles nach Herzenswunſch, auch Dir geh es ſo.

G.

Baben kann ſich auch wieder einmal erheben mir zu ſchreiben. Grüs dein Weib. Sey mir nicht gar zu Lakoniſch.

Doch er ſtehet mannlich an dem Steuer.
Mit dem Schiffe ſpielen Wind und Wellen;
Wind und Wellen nicht mit ſeinem Herzen.
Herrſchend blikt er in die grimme Tiefe
Und vertrauet landend oder ſcheiternd
Seinen Göttern.

Den 11. Sept. 76. G.

7.

Lieber Br. ſey nur ruhig um mich, und ermatte dich nicht Müdling ohne Noth, ich hab all deine Phiſiognomik. Aber der 2 Theil wird zuviel ſtärker, wie ich's iezt überlege, und will drum mit Reichen reden daß das auch gut werde.*) Verlaß dich — Ich bin nun ganz eingeſchifft auf der Woge der Welt — voll entſchloſſen: zu entdecken, gewinnen, ſtreiten, ſcheitern, oder mich mit aller Ladung in die Luft zu ſprengen. Aber laß mich von dir hören! es iſt nicht 'genug daß du mich liebſt. Ob das gleich alles iſt, auch durch Amanuenses iſt ſchon gut. d. 6. März 76.

Weimar. G.

*) Siehe den Anhang.

8.

Weil ihr lieb wart und habt mir gleich geschrieben, so auch von mir hier eine Ejakulation die ihr freundlich mögt aufnehmen.

Lieber Bruder daß du nicht willst Ständigkeit kriegen, nicht kannst kriegen, ängstigt mich manchmal wenn ich peccata mundi im Stillen trage. Ich bin nun seit einem Jahr in ganz decidirten moralisch politischen Augenblickes-Verhältnissen und mein Herz das mir so treu und du — Nun es soll so seyn — über C... und L... sey ruhig, wo die Götter nicht ihr Possenspiel mit den Menschen treiben, sollen sie doch noch eins der glücklichsten Paare werden wie sie eines der besten sind, nichts menschliches steht dazwischen, nur des unbegreifflichen Schicksaals verehrliche Gerichte. Wenn ich dir erscheinen und dir er-

zählen könnte was unſchreibbar iſt, du würdeſt auf dein Angeſicht fallen und anbeten den der da iſt, da war und ſeyn wird. Aber glaub an mich, der ich an den Ewigen glaube. Grüß alles und Kayſern. Lenz iſt unter uns wie ein krankes Kind, und Klinger wie ein Splitter im Fleiſch, er ſchwürt, und wird ſich herausſchwüren leider. d. 16. Sept. 76.

G.

Schick mir zeitig etwas zum dritten Theil. Gern ſollſt du haben was ich geben kann, in der unendlich beweglichen Welt in der ich lebe tauſend Beobachtungen! und in einem guten Augenblick ſchöpf ich dir die Butter ab! — ꝛc. — Valleney auch nicht! — Genug was ich kann! — —

Allwills Briefe ſind von Frch. Jakobi — nicht von mir. —

Taglang Nachtlang ſtand mein Schiff befrachtet.
Günſtger Winde harrend ſas mit treuen Freunden
Mir Geduld und guten Muth erzechend
Ich im Hafen.

Und ſie wurden mit mir ungeduldig:
Gerne gönnen wir die ſchnellſte Reiſe
Gern die hohe Fahrt dir. Güter-Fülle
Wartet drüben in den Welten deiner,
Wird rükkehrendem in unſern Armen
Lieb und Preis dir.

Und am frühen Morgen wards Getümmel
Und dem Schlaf entlauchzt uns der Matroſe;
Alles wimmelt alles lebet webet,
Mit dem erſten Seegenshauch zu ſchiffen.
Und die Segel blühen in dem Hauche.
Und die Sonne lokt mit Feuerliebe.
Ziehn die Segel, ziehn die hohen Wolken.
Jauchzen an dem Ufer alle Freunde
Hofnungslieder nach im Freudetaumel,

Reiſefreude wähnend wie des Einſchiffmorgens
Wie der erſten hohen Sternennächte.

Aber Gottgeſandte Wechſelwinde treiben
Seitwärts ihn der vorgeſteckten Fahrt ab,
Und er ſcheint ſich ihnen hinzugeben,
Strebet leiſe ſie zu überliſten
Treu dem Zwek auch auf dem ſchiefen Wege.
Aber aus der dumpfen grauen Ferne
Kündet leiſewandelnd ſich der Sturm an,
Drükt die Vögel nieder aufs Gewäſſer
Drükt der Menſchen ſchwellend Herze nieder.
Und er kommt. Vor ſeinem ſtarren Wüthen
Streicht der Schiffer weis die Segel nieder.
Mit dem angſterfüllten Balle ſpielen
Wind und Wellen.

Und an jenem Ufer drüben ſtehen
Freund und Lieben, beben auf dem Feſten:
Ach warum iſt er nicht hier geblieben!
Ach der Sturm! Verſchlagen weg vom Glüke!
Soll der Gute ſo zu Grunde gehen!
Ach er ſollte! Ach er könnte! Götter!

6.

Wie du miſſeſt ſoll dir wieder gemeſſen werden, ſey wegen der Phiſ. auſſer Sorgen. Ich bin noch in Türingen, immer höchſtens anderthalb Tagreiſen von Leipzig. Will ſchon machen und leiten. Wieland erkennt dich. Ich bin dein. Thomaſele mir nicht. Ich lerne täglich mehr ſteuern auf der Woge der Menſchheit. Bin tief in der See. Erfurt d. letzten des Jahrs 75. G.

7.

Lieber Br. ſey nur ruhig um mich, und ermatte dich nicht Mübling ohne Noth, ich hab all deine Phiſiognomik. Aber der 2 Theil wird zuviel ſtärker, wie ich's iezt überlege, und will drum mit Reichen reden daß das auch gut werde.*) Verlaß dich — Ich bin nun ganz eingeſchifft auf der Woge der Welt — voll entſchloſſen: zu entdecken, gewinnen, ſtreiten, ſcheitern, oder mich mit aller Ladung in die Luft zu ſprengen. Aber laß mich von dir hören! es iſt nicht 'genug daß du mich liebſt. Ob das gleich alles iſt, auch durch Amanuenses iſt ſchon gut. d. 6. März 76.

Weimar. G.

*) Siehe den Anhang.

Schelm, aber ich will dichs noch weiter lehren.

Peſtalutz hat mir ſeine Ankunft melden laſſen.

Deinen Abraham hab ich nun. Deint will ihn drucken, und ich will thun dran wie mirs um's Herz iſt, bin ich doch nicht weder in Abrahams Fall noch Iſaacks — das Stück wird gute weite Wirkung thun. Will auch einen Würzruch drein dämpfen hier und da meines Fäßleins, denk ich.

Peſtalutz war ſehr gut. Ich ſagt ihm gleich ich wünſchte du kennteſt deine Landsleute beſſer und ſie dich beſſer — — Er redete ganz für dich — ohne aber. Gott geb aus einem feinen Herzen.

1776. G.

10.

Ich habe zwey Pakete von dir erhalten, dazwiſchen eine Lücke war; ſieh nach. In meinem iezigen Leben weichen alle entfernten Freunde in Nebel, es mag ſo lang währen als es will, ſo hab ich doch ein Muſterſtückgen des bunten Treibens der Welt recht herzlich mitgenoſſen. Verdruß, Hoffnung, Liebe, Arbeit, Noth, Abentheuer, Langeweile, Haß, Albernheiten, Thorheit, Freude, Erwartetes und Unverſehnes, Flaches und Tiefes, wie die Würffel fallen, mit Feſten, Tänzen, Schellen, Seide und Flitter ausſtaffirt; es iſt eine treffliche Wirthſchaft. Und bey dem allem l. Br., Gott ſey Dank, in mir und in meinen wahren Endzwecken ganz glücklich. Ich habe keine Wünſche als die ich

wirklich mit ſchönem Wanderſchritt mir entgegen kommen ſehe.

Es iſt dein Schickſaal daß ich an dir dieſe Freude nicht erleben ſoll. Leb wohl, grüs alles.

Vor Weimar im Garten
d. 8. Jan. 77. G.

Lied
des Phiſiognomiſchen Zeichners.

O daß die innre Schöpfungskrafft
Durch meinen Sinn erſchölle!
Daß eine Bildung voller Safft
Aus meinen Fingern quölle!
Ich zittre nur, ich ſtottre nur,
Ich kann es doch nicht laſſen;
Ich fühl, ich kenne dich, Natur,
Und ſo muß ich dich faſſen.

Wenn ich bedenk wie manches Jahr
Sich ſchon mein Sinn erſchlieſſet,
Wie er, wo dürre Haide war,
Jezt Freuden-quell genieſſet;
Da ahnd ich ganz Natur nach dir,
Dich frey und lieb zu fühlen,
Ein luſtiger Springbrunn wirſt du mir
Aus tauſend Röhren ſpielen;

Wirst alle deine Kräfte mir
In meinem Sinn erheitern,
Und dieses enge Daseyn hier
Zur Ewigkeit erweitern.

G.

11.

Da haſt du von dem herrlichen Lindau einige Blätter. Zimmerm. ſchreibt mir er ſey todt, ich glaube kein Wort davon. Deine Phiſ. geht immer richtig durch meine Hände, ich kann nichts dafür thun als hie und da ausſtreichen. Bey Raphael hab ich einen groſen Schnitt gemacht und mir ſelbſt von einem Tag zum andern verſprochen den Riß wieder auszufüllen, es ging aber nicht.

Ich lebe ganz glücklich in anhaltendem Reiben und Treiben des Lebens, und bin ſtiller in mir, als ie, ſchreibe niemanden, höre von niemanden, mich kümmert außer meinem Kreis nun gar nichts.

Kaufm. iſt wieder da, ich hab ihn nur einen Blick geſehn, er ſitzt bey Lyndern auf dem Gute.

Linnaeus Petern erwart ich mit dem Frühjahr, ich will ſehn obs glückt was ich mit ihm vorhabe. Herder iſt wohl und vergnügt.

Leb wohl, grüs dein Weibele, Buben und Kayſern.

W. d. 19. Febr. 77. G.

Nachts in meinem Garten, in einem warmen Stübgen, da mir draußen über Schnee und hellen Mondenſchein, Waldhörner übers Thal herüber blaſen.

vier Jahre her und wird nun auch bald erfüllt.

Ich habe dir viel zu ſagen, und viel von dir zu hören, wir wollen wechſelsweis Rechnung von unſerm Haushalten ablegen, einander ſeegnen, und für die Zukunft ſtärken, wieder ganz nah zuſammenrudern und uns freuen daß wir noch in einer Luft athemholen. Von dem was ich mitbringe unterhalt ich dich nicht im Voraus.

Mein Gott dem ich immer treu geblieben bin hat mich reichlich geſeegnet im Geheimen, denn mein Schickſal iſt den Menſchen ganz verborgen, ſie können nichts davon ſehen noch hören. Was ſich davon offenbaren läßt, freu ich mich in dein Herz zu legen. Adieu Bruder. Bisher ſind wir glücklich gereist, bete auch daß uns die himmliſchen Wolken günſtig

Schreib mir auch ein Wort von dir. Sag Kayser daß ich ihm das Verlangte schicken werde. Adio.

Weimar d. 14. August
1777.

15.

Lieber Bruder, deine Leute hier hab ich meiſt geſehen, Kirchbergern noch heut Abend ſpät anderthalb Stunden auf ſeinem Landhaus geſprochen. Es iſt ein Mann mit dem ſich gut reden läßt und ich habe die Zapfen meiner Gefäſe, wie er angeklopft hat, gar freundlich ausgezogen, und mir auch dagegen von dem ſeinigen reichen laſſen. Auf alles was er gefragt hat, hab ich ihm in meiner Art geantwortet, und durch Gleichniſſe und Anſchlagen wurden wir bald bekannt. Auch hab ich ihm hie und da mehr geſagt, als er gefragt hat, denn es hängt alles gar hübſch bey ihm zuſammen und er hat für ſein Alter und daß er viel für ſich durchdacht hat, eine ſchöne Gelenkſamkeit der Gedanken.

um die ich auf beyliegendem Zettel bitte — es ist nur der Vetter herauszuschneiden.

Hier Linien von Fettmilchs Kopf. Das Kurz- und starrsinnige drückt sich auf dem schlechten Kupfer, wovon es genommen ist, noch stärker, hat auch zugleich etwas Thierisch-niedriges, das der Umriß nicht hat. Was hältst du von der Idee? wär in Silhouetten herrlich auszuführen. Du kennst Hogarths Schönheitslinie von der Verzerrung bis zum Lebloſen. Der reine Punkt der Schönheitslinie ist die Linie der Liebe, Stärke und Schwäche stehn ihr zu beyden Seiten. Liebe ist der Punkt wo sie sich vereinigen. Gieb mir Beyträge dazu, und wir wollen ein herziges Kapitelgen machen, vielleicht kein ganz unreiner Faden aus dem grosen Gewebe ausgezogen.

Ich schicke dir hier eine Bouteille Himbeerensafft. Grüs mir Herr Schmoll.

Der Friede Gottes, der ſich täglich mehr an mir offenbaret, walte auch über dich und die deinigen, und daß dein Glaube unüberwindlich werde. Sieh hier wieder daß er mich überwindet. Ich hab deinen Brief, und ſende dir ſogleich was über Homer. Adieu! Ich will dir einige Sachen zeichnen und ſchicken.

1778.

Doch er ſtehet mannlich an dem Steuer.
Mit dem Schiffe ſpielen Wind und Wellen;
Wind und Wellen nicht mit ſeinem Herzen.
Herrſchend blikt er in die grimme Tiefe
Und vertrauet landend oder ſcheiternd
Seinen Göttern.

Den 11. Sept. 76. G.

9.

Deinen Abraham erwart ich freundlich. Weiß zwar kein Wort wie ich ihn hätte dramatisiren dörfen, doch will ich deiner Poesey gern förderlich und dienstlich seyn.

Ueber die Platten hab ich nur so was hingeworfen, damit der Band fertig werde. Wenn du mich nur anbläsest, denn ich sage dir, was du von mir begehrest, dazu sieh bald.

Gestern tief in dem Getreibe der Meßgeleits-Zeremonien, fiel mir Arioſtens Wort vom Pöbel ein: Werth des Todes vor der Geburt.

Hättest du mir Neuton geschickt — der wäre gesät und geerndtet worden. Du mußt mich kennen lernen wenn du mich brauchen willst, du bist zwar dadrinnen sonst ein feiner

Schreib mir auch ein Wort von dir. Sag Kayſer daß ich ihm das Verlangte ſchicken werde. Adio.

Weimar d. 14. Auguſt
1777.

13.

Der Jakobis Portrait ſind angelangt, ich ſchick ſie dir aber nicht, ſie ſind abſcheulich. Fritz grüßt dich ſehnlich, und wird dir von hier aus ſchreiben.

Der Herzog hat mir ſechs Schädel kommen laſſen, habe herrliche Bemerkungen gemacht, die Ew. Hochwürden zu Dienſten ſtehn, wenn dieſelben ſie nicht ohne mich fanden.

Caſſir doch, ich bitte dich, die Familientafel von uns, ſie iſt doch ſcheuslich. Du proſtituirſt dich und uns. Meinen Vater laß ausſchneiden, und brauch ihn als Vignette, der iſt gut. Ich bitte dich inſtändig drum. Mit meinem Kopf mach auch was du wit, nur meine Mutter ſoll nicht ſo daſtehn. Haſt du noch einige Abdrücke, ſchick mir ſie mit denen

um die ich auf beyliegendem Zettel bitte — es ist nur der Vater herauszuschneiden.

Hier Linien von Fettmilchs Kopf. Das Kurz- und starrsinnige drückt sich auf dem schlechten Kupfer, wovon es genommen ist, noch stärker, hat auch zugleich etwas Thierisch-niedriges, das der Umriß nicht hat. Was hältst du von der Idee? wär in Silhouetten herrlich auszuführen. Du kennst Hogarths Schönheitslinie von der Verzerrung bis zum Leblosen. Der reine Punkt der Schönheitslinie ist die Linie der Liebe, Stärke und Schwäche stehn ihr zu beyden Seiten. Liebe ist der Punkt wo sie sich vereinigen. Gieb mir Beyträge dazu, und wir wollen ein herziges Kapitelgen machen, vielleicht kein ganz unreiner Faden aus dem grosen Gewebe ausgezogen.

Ich schicke dir hier eine Bouteille Himbeerensafft. Grüs mir Herr Schmoll.

Der Friede Gottes, der ſich täglich mehr an mir offenbaret, walte auch über dich und die deinigen, und daß dein Glaube unüberwindlich werde. Sieh hier wieder daß er mich überwindet. Ich hab deinen Brief, und ſende dir ſogleich was über Homer. Adieu! Ich will dir einige Sachen zeichnen und ſchicken.

1778.

14.

An Herrn Caſpar Lavater nach Zürich.

Thun d. 8. Oktbr. 79.

So nah bin ich bey dir l. Br. wie dir der Ruf ſchon wird gemeldet haben.

Wir ſind im Begriff auf die Gletſcher ſo weit es die Jahrszeit erlaubt zu gehen. Dann ſolls noch durch einen Umweg zu dir.

Schreibe mir doch mit umlaufender Poſt nach Bern in den Falken ein Wort ob etwa in Bern Lauſanne Genf Luzern Zug ꝛc. einige Menſchen ſind, die du kennſt und die zu kennen mir auch Freude machte, ich will ſie beſuchen und von dir grüſen und dir ihre Grüſe bringen.

Ja lieber Bruder dich wieder zu ſehen, iſt einer meiner beſtändigſten Wünſche dieſe

vier Jahre her und wird nun auch bald erfüllt.

Ich habe dir viel zu ſagen, und viel von dir zu hören, wir wollen wechſelsweis Rechnung von unſerm Haushalten ablegen, einander ſeegnen, und für die Zukunft ſtärken, wieder ganz nah zuſammenrudern und uns freuen daß wir noch in einer Luft athemholen. Von dem was ich mitbringe unterhalt ich dich nicht im Voraus.

Mein Gott dem ich immer treu geblieben bin hat mich reichlich geſeegnet im Geheimen, denn mein Schickſal iſt den Menſchen ganz verborgen, ſie können nichts davon ſehen noch hören. Was ſich davon offenbaren läßt, freu ich mich in dein Herz zu legen. Adieu Bruder. Bisher ſind wir glücklich gereist, bete auch daß uns die himmliſchen Wolken günſtig

Nun wirds weiter gehn. Verſchiedene Packete ſollen an dich geſchickt werden, hebe mir ſie auf. Wir gehen auf Lauſanne und Genv. Bey Neuburg ſind wir ſchon geweſen und thut mir leid die S*** nicht zu ſehen, ich ſchick ihr deinen Brief. Wenn du mir was noch zu ſagen haſt, ſo ſchicks an Toblern den ich gewiß aufſuche. Von Genf hörſt du weiter von mir.

Was der treue Cameraliſche Okuliſt mit dem Hr. Herzog will, verſteh ich außer dem Zuſammenhang nicht. Wenn's ſo iſt wie ich vermuthe, mag er's immer noch ein Paar Jahrhunderte aufſchieben, und es ſoll auch dann wills Gott nicht paſſen. Es iſt nur ſeit man den Kazzen weisgemacht hat, die Löwen gehören in ihr Geſchlecht, daß ſich ieder ehrliche Hauskater zutraut er könne und dürfe Löwen und Pardeln die Tazze reichen

und ſich brüderlich mit ihnen herumfielen die doch ein vor allemal von Gott zu einer andern Art Thiere gebildet ſind. Adieu. Eh wir Zürich nahen hörſt du mehr von mir. Bern d. 17. Okt. 79.

Grüs dein Weib und die kleine, es ſoll mich wundern ob und wie wir uns verändert finden.

16.

Genf d. 28ten Okt. (1779) L. Br. Deinen Brief hat mir Tobler gegeben, der mich nur in Gegenwart Diodatis gesprochen hat, wo's ihm nicht so von der Brust will, und ich bin auch nicht so in Gesellschaft mich aufzuknöpfen. Wir ziehen langsam, bis jetzt noch mit schönem Glück und Vorteil, sind vorgestern in der Vallée du lac de Joux und auf der Dole gewesen beym schönsten Wetter und Umständen. Heut warten wir das trübe in Genv ab.

Noch weis ich nicht wenn wir kommen, du sollst noch mehr von mir hören. Ich halte sonst viel vom überraschen, diesmal ist das Herumziehen eh wir uns sehn auch gut. Nicht allein vergnüglich sondern gesegnet uns beyden soll unsre Zusammenkunft seyn. Für ein

Paar Leute die Gott auf ſo unterſchiedne Art dienen ſind wir vielleicht die einzigen, und denke wir wollen mehr zuſammen überlegen und ausmachen, als ein ganz Concilium mit ſeinen Pfaffen, Huren und Mauleſeln. Eins werden wir aber doch wohl thun daß wir einander unſere Partikular-Religionen ungehudelt laſſen. Du biſt gut darinne aber ich bin manchmal hart und unhold, da bitt ich dich im Voraus um Geduld. Denn z. E. da hat mir Tobler deine Offenb. Joh. gegeben, an der iſt mir nun nichts noch als deine Handſchrift, darüber hab ich ſie auch zu leſen angefangen. *) Es hilft aber nicht, ich kann das

*) In dieſem Briefe ſpricht Goethe — was zu Verhütung von Mißverſtändniſſen nicht unbemerkt gelaſſen werden darf — von der homiletiſchen Bearbeitung der Offenbarung Jeſu an Johannes, welche Lavater bald nach ſeinem Antritte des Diakonates zu St. Peter in Zürich (1778) für ſeine wöchentlichen Abendpredigten zu erklären anfing. Um

göttliche nirgends und das poetiſche nur hie und da finden, das Ganze iſt mir fatal, mir iſts als roch ich überall einen Menſchen durch der gar keinen Geruch von dem gehabt hat der da iſt A und O. Siehſt du l. Br. wenn nun deine Vorerinnerung grade das Gegentheil beſagt und unterm 24 September 1779!! da werden wir wohl thun, wenn wir irgend ein ſittſam Wort zuſammen ſprechen, ich bin ein ſehr irdiſcher Menſch, mir iſt das Gleich-

---

eben dieſe Zeit aber bearbeitete L. in der Vollkraft ſeines Geiſtes und folgend dem Triebe ſeiner raſtloſen, man möchte beynahe ſagen, übermenſchlichen Thätigkeit dasſelbe Buch auch poetiſch in einem Gedichte, welches im Jahr 1780, unter dem Titel: Jeſus Meſſias oder die Zukunft des Herrn, in vier und zwanzig Geſängen, in Zürich ans Licht trat. Siehe Lavaters Lebensbeſchr. von ſeinem Tochtermann G. Geßner, Bd. II. S. 222. u. ff. Auf dieſes poetiſche Werk beziehn ſich die, mit den vorliegenden gar ſehr contraſtirenden, Aeußerungen Goethes im 17, 20. u. 21ten Briefe. A. d. H.

niß vom ungerechten Haushalter, vom verlohrnen Sohn, vom Säemann, von der Perle, vom Groſchen ꝛc. ꝛc. göttlicher (: wenn ie was göttlich's da ſeyn ſoll:) als die ſieben Botſchafter, Leuchter, Hörner, Siegel, Sterne und Wehe. Ich denke auch aus der Wahrheit zu ſeyn, aber aus der Wahrheit der fünf Sinne und Gott habe Geduld mit mir wie bisher. Gegen deine Meſſiade hab ich nichts, ſie lieſt ſich gut, wenn man einmal das Buch mag, und was in der Apokalypſe enthalten iſt, drückt ſich durch deinen Mund rein und gut in die Seele, wie mich dünkt. Das willſt du da, wozu denn aber die ewigen Trümpfe, mit denen man nicht ſticht und kein Spiel gewinnt, weil ſie kein Menſch gelten läßt. Du ſiehſt, Bruder, ich bin immer der alte, dir wieder von eben der Seite wie vormals zur Laſt. Auch bin ich in Verſuchung geweſen das Blatt wieder

zu zerreiſſen. Doch da wir uns doch ſehn werden ſo mag es gehn.

Vom Herzog ſag ich dir nichts voraus, noch haben ihn die geſcheutſten Leute falſch beurtheilt. Du ſollſt ihm das Haupt ſalben wie mit köſtlichem Balſam und ich will mich mit dir im ſtillen über ihn freuen; denn weil Gott außer der Sonne und dem Mond und den ewigen Sternen, laſſ ich neuerdings niemand zu Zeugen des was mich freut oder ängſtet.

Du biſt ein beſcheidener Menſch daß du nur eine Ahndung von meinem Biß auf das neue Systema naturae in deinen Gliedern geſpürt haſt. Sey nur ruhig, alter Paradiesvogel, man darf dich wohl mit anderm rarem Vieh für gleiches Geld ſehen laſſen.

Dein Strumpfwürker iſt von Frankfurt aus beſorgt und wird ſein Geld haben. Nun leb

wohl. Es iſt ſpät verzeih mir mein Weſen, und ſieh an dem Brief wie wohl mir's iſt dir nahe zu ſeyn, und nach der ganzen Schweiz noch den reinen Eindruck von dir mit fortzunehmen.

Grüs dein Weib, ſey hübſch fleiſig, vor 14 Tagen kommen wir noch nicht. Du hörſt indeß wieder von mir. Ich liebe dich wie ich lieben kann.

d. 29. früh.

NB. in Lauſanne habe ich die gar liebliche Br. zwey mal geſehn, und über ſie den Bruder vernachläſſigt und den Dubois vergeſſen. Sie war ſo artig mir wenigſtens glauben zu machen, daß ich ſie intereſſire, und ihr mein Weſen gefalle, und das glaubt man dieſen Sirenen gerne. Mir iſt herzlich lieb daß ich nicht an Matthäis Platz bin denn es iſt ein

verfluchter Posten das ganze Jahr par devoir wie Butter an der Sonne zu stehn.

Grüs mir herzlich die Sch. und Pfenninger und Kayſern. Was von Fueßlin bey dir iſt zu sehn verlangt mich sehnlich. Adieu. Schreib mir doch ein Wörtchen auf Luzern früh oder spat find ich's da.

17.

Genf den 2. Novbr. 1779.

Eh ich von hier weggehe noch einige Worte lieber Bruder eh wir uns tiefer in die Gebirge verlieren in die wir unter Garantie des Herrn de Saussure einen Verſuch wagen, von hier aus gehts in die Savoiiſchen Eisgebirge und ins Wallis.

Deine Offenbahrung hat mir viel Vergnügen gemacht. Ich habe ſie recht und vieles davon mehr als einmal geleſen. Schon da Tobler mir ſagte du habeſt darüber von Amtswegen geprediget, gabs mir ein ganz neues Intereſſe, denn ich konnte nun mehr begreifſen, wie du mit dieſem Buche ſo lange beſchäftigt, es ganz in dich hinüber empfunden haſt und es in einem ſo fremden Vehiculo ohne fremden, vielmehr eigentlich hetero-

genen Zuſaz wieder aus dir heraus quellen laſſen konnteſt, denn nach meiner Empfindung macht deine Ausmahlung keinen andern Eindruk als die Original Skize macht, wenigſtens einer Seele aus dieſem Jahrhundert, wo man die Ideen die du hineinlegſt ſelbſt von Kindheit an größtentheils hinein zu legen pflegt. Die Arbeit ſelbſt iſt dir glücklich von ſtatten gangen, einige trefliche Züge der Auslegung und Erfindung ſind drinne. Ausgemahlt ſind viele Stellen ganz treflich, beſonders alle die der innern Empfindung von Zärtlichkeit und Kraft, w. z. B. die Verheiſſung des ewigen Lebens, das Weiden der Schaafe unter Palmen, das ſiegende Gefühl der Engel, eh und indem ſie die Schlacht anfangen. In einigen Geſtalten und Gleichniſſen haſt du dich auch gut gehalten, nur ſchwinden deine Ungeheuer für mich zu ſchnell in allegoriſchen Dampf

auf, doch iſt auch dies wenn ichs recht bedenke das klügſte Theil das du ergreiffen konnteſt. Es iſt mir leid daß ich die zwölf folgenden Geſänge nicht gleich habe. Bey dieſer Gelegenheit lies ich mir den griechiſchen Text wieder geben und ſah auch Piscators Ueberſezung an.

Nun noch ein herzlich Wort der Sehnſucht an dich, und der Hoffnung, ſie wird alle Tage ſtärker. Laſſ uns ia einander bleiben, einander mehr werden, denn neue Freunde und Lieben mach ich mir nicht.

Mit Toblern weis ich nicht wies war. Er hat wohl Nähe und Vertrauen zu mir. Aber leider fühl ich meine 30 Jahr und Weltweſen!! ſchon einige Ferne von dem werdenden, ſich entfaltenden, ich erkenns noch mit Vergnügen, mein Geiſt iſt ihm nah aber mein Herz iſt fremd. Groſe Gedanken die dem

Jüngling ganz fremd ſind, füllen iezt meine Seele, beſchäftigen ſie in einem neuen Reiche, und ſo komm ich nicht als nur geborgt nieder ins Thal des Thaus und der Morgenbegattung lieblicher Turteltauben. Er ſagt dir vielleicht wies ihm mit mir war. Wohl iſts uns zuſammen nicht worden.

Adieu guter. Meine Seele iſt immer bey dir.

G.

18.

d. 14. Nov. 79.

Auf dem Gotthart bei den Capuzinern.

Eh wir abſteigen dir einen guten Morgen l. Br.

Seit Genf haben wir das Thal Chamouny durchſtrichen, ſind von da ins Wallis gefallen habens aufwärts ganz durchzogen und ſind endlich über die Furka hier angekommen. Mit dem preiswürdigſten Glücke durch die erhabenſten Gegenden. Nun l. Br. gehts nach dir zu. Den 19. od. 20. bin ich bey dir, und ſo ſteht mir das liebſte von der ganzen Reiſe noch vor. Mache mir ein Bett zurechte daß ich allenfalls bey dir übernachte. Grüs deine Frau und theile meine Freude.

G.

19.

Ich kann nicht weiter gehn ohne dir über eine Idee zu ſchreiben die mir ſehr am Herzen liegt. Du weißt wie wichtig in vielem Betracht dieſe Reiſe dem Herzog geweſen iſt, und wie gewiß eine neue Epoche ſeines und unſers Lebens ſich davon anfängt. Wenn wir nach Hauſe kommen, ſo lebt er wieder in ſeinen Gärten und Gebüſchen fort, dorthin an einen ſchönen Plaz möcht ich ihm ein Monument dieſer glücklich vollbrachten Reiſe ſezen, das ihm in guten Augenblicken eine fröhliche Erinnerung wäre. Es ſind auch Nebenabſichten dabey. Ueberall ſpielt man iezt mit Monumenten und Urnen, deren leere Hälſe und Bäuche ihm immer fatal geweſen ſind. In den kleinen Anlagen die er gemacht hat, ſteht noch gar nichts dergleichen, dieſes wär' das

erſte und wahrhafftig wahre, denn wir haben unterwegs mancherley Anlaß gehabt, dem guten Glück einen Stein der Dankbarkeit zu wiedmen, und das ex voto iſt keine bloſe Phraſe. Wir haben bey uns einen Bildhauer, einen Mann von leichtem Begriff und ſchneller Hand, der ſich täglich durch das Studium der Natur und der Antike beſſert, dem es aber an Imagination fehlt, und der wenn man ihm ſo was überläßt, wie andere ſeines gleichen in den neuen, leeren Decorations Guſto verfällt. Zu dieſem Monument habe ich in meinem Kopf allerley Gedanken und Bilder herum getrieben, und mir etwas, was ich durch die Künſtler die um mich ſind, könnte zuſammen poſſeln laſſen herbey geſucht, doch ſeh' ich zum Voraus, es wird eine Plakerei geben, und am Ende doch was Schwaches und Halbes herauskommen. Immer, ſeitdem mich der

Gedanke beſchäfftigt, habe ich gewünſcht: du möchteſt Füeßly bereden können, daß er aus ſeinem ungeheuren Reichthum etwas zu dieſem guten Werke herüber gäbe! das iſt der einzige Weeg, wenn alsdann unſer Bildhauer nicht ganz von Gott verlaſſen iſt, daß wir etwas auserordentliches und wills Gott vollkommenes kriegen können.

Mein erſter Gedanke war ſo: Ich wollte dem Monument eine viereckigte Form geben, etwas höher als breit, wie man in den alten Ueberbleibſeln dergleichen Steine mit einem eingekerbten Dach findet. Von drey Seiten ſollte iede eine einzelne bedeutende Figur, und die vierte eine Innſchrifft haben.

Zuförderſt ſollte das gute heilſame Glück ſtehen, durch das die Schlachten gewonnen und die Schiffe regiert werden, günſtigen Wind im Naken, die launiſche Freundinn und Be-

lohnerin kecker Unternehmungen mit Steuerruder und Kranz; im Felde zur Rechten hatte ich mir den Genius, den Antreiber, Wegmacher, Wegweiſer, Fakelträger muthigen Schrittes gedacht. In dem Felde zur Linken ſollte Terminus, der ruhige Grenzbeſchreiber, der bedächtige, mäſige Rathgeber ſtillſtehend mit dem Schlangenſtabe einen Gränzſtein bezeichnen — Jener lebend rührig vordringend, dieſer ruhend ſanft, in ſich gekehrt, zwey Söhne einer Mutter — der ältere jener, der jüngere dieſer. Das hinterſte Feld hatte die Innſchrifft:

FORTUNAE

DUCI REDUCI

NATISQUE

GENIO

ET

TERMINO

EX VOTO.

Du ſiehſt was ich für Ideen dadurch zuſammenbinden wollte. Es ſind keine Geheimniſſe noch tiefe Räthſel, aber ſowohl auf dieſer Reiſe als im ganzen Leben ſind wir dieſen Gottheiten ſehr zu Schuldnern geworden. Das erſtemal daß wir nach einer langen, nicht immer fröhlichen Zeit aus dem Loche in die freye Welt kommen, zuſammen den erſten bedeutenden Schritt wagen, gleich mit dem ſchönſten Hauche des Glücks fortgetrieben zu werden, in der ſpäten Jahrszeit, alles mit günſtiger Sonne und Geſtirnen. Den ganzen Weg den wir machen begleitet von einem guten Geiſte, der überall die Fackel vorträgt, hierhin ladet, dorthin treibt, daß wenn ich zurückſehe wir, zu ſo manchem das unſere Reiſe ganz macht, nicht durch unſere Wege und Wollen geleitet worden ſind, und dann am Ende, daß wir auch durch den ſchönen

Glücksſohn bedeutet wurden, wo wir aufhören ſollten, wo wir einen Gränzbogen beſchreiben, und wieder zurückkehren ſollten, das wieder einen unglaublichen Einfluß auf unſere Zurückgelaſſenen hat, und haben wird. Das alles zuſammen giebt mir eine Empfindung die ich nicht ſchöner zu ehren weis, als womit alle Zeiten durch die Menſchen Gott verehrt haben.

Im Beyweſen und Verzierungen dacht' ich manches anzubringen was eine Schweizerreiſe, deren beſter Theil zu Fuß gemacht worden, bezeichnete. Wanderſtab mit Eiſen beſchlagen, und mit Gemshorn zum Knopf. Gott weiß was weiter.

Meine Gedanken wollt ich einigen Künſtlern mittheilen, ſie hinüber, herüber mit ihnen durchtreiben, und ſehen ob ihnen einer vielleicht einen beſſern Körper gebe. Seitdem ich

aber bey dir Fueßlis lezte Sachen geſehen habe, kann ich dich nicht loslaſſen, du mußt verſuchen ob du ihn bewegen kannſt eine Zeichnung dazu zu machen. Den Gedanken und Entzweck weißt du, den ſag ihm ganz rein und einfach, und da es ihm fatal ſeyn muß, wenn ihm iemand was vorerfinden oder angeben will, ſo geb ich gern meine Form des Ganzen, meine einzelnen Figuren, und die Innſchrifft dazu auf, wenn er ſich des Dings annehmen will. Er wird gewiß die Idee ſtärker, gröſer, treffender und neuer ausdrücken. Du müßteſt ihn bitten, er mag nun bey meinem Vorſchlag bleiben oder nicht, daß er eine beſtimmte Zeichnung von der Form des Ganzen mit den Maſen gäbe, auch ſo von den einzelnen Figuren, und ſie auf eine Weiſe zeichnete daß ſich leicht ein Basrelief darnach arbeiten lieſe. Vielleicht ſind ihm, der alles

mit Geiſt und Feuer durcheinander arbeitet, die einzeln ſtehenden Figuren widrig, er bringe ſie zuſammen auf eins wenn er will, allenfalls nehme er ſtatt des Vierecks eine runde Form, doch das würde freilig wieder bey der Ausführung in Stein mehrere Hinderniſſe geben. Noch muß ich dir dabey ſagen, daß wir einen auserordentlich ſchönen lichtgrauen ſanften Stein, der an den Marmor gränzt und keiner Witterung weicht, zu dieſer Arbeit haben. Du müßteſt Fueßlien bitten, daß er ſelbſt die Größe vom ganzen Monument nach ſeinen Gedanken angäbe, daß man allenfalls, um es etwas aus dem Auge zu rüken, auf einen Raſen gegen ein Felsſtück ſezen könnte. Genug er denke ſich das wie ers wolle ſo wird es gut ſein, und wir haben ſo viel und mancherley Stücke Steine vorräthig, daß wir zum Zuſammenſezen des Ganzen nicht verlegen ſein

werden. Sieh, ob du etwas über ihn vermagſt, und ob du der frölichen Zeiten, die wir wieder gelebt haben, immer gegenwärtiges Siegel dadurch auf unſere Wohnung drucken kannſt. Wenigſtens hat er gewiß in ſeinem Leben manchen Strich gemacht, der nicht ſo erkannt und ihm ſo gedankt worden iſt, als wie das ſo ich durch dich hoffe.

Welchen Preis er auch auf dieſe Arbeit ſezen möge, iſt völlig einerley. Nun iſt aber noch ein Hauptpunkt, nemlich die Geſchwindigkeit. Ich wünſche es dieſen Winter fertig zu bringen, und auf das Frühjahr zum erſten Willkomm mit den Blüthen und Blättern aufzuſtellen. Verſuche alſo, ich bitte dich, deine Wunderkräfte, um mir zu verſchaffen was nicht ein eitler Wunſch iſt. Schaff daß er es macht, und ſchnell macht,

und kröne mir auch dieß Jahr und ſein Glück mit dieſem lezten Zeichen.

Nov. 1779.

Ob Fueßli ſpäter die gewünſchte Zeichnung noch machte, iſt mir unbekannt, aber daß wenigſtens im Frühjahr 1780 zu Lavaters großem Leidweſen, auf wiederholte Bitten, noch keine Antwort darüber von F. da war, iſt gewiß.

Anm. d. H.

Du ſiehſt was ich für Ideen dadurch zuſammenbinden wollte. Es ſind keine Geheimniſſe noch tiefe Räthſel, aber ſowohl auf dieſer Reiſe als im ganzen Leben ſind wir dieſen Gottheiten ſehr zu Schuldnern geworden. Das erſtemal daß wir nach einer langen, nicht immer fröhlichen Zeit aus dem Loche in die freye Welt kommen, zuſammen den erſten bedeutenden Schritt wagen, gleich mit dem ſchönſten Hauche des Glücks fortgetrieben zu werden, in der ſpäten Jahrszeit, alles mit günſtiger Sonne und Geſtirnen. Den ganzen Weg den wir machen begleitet von einem guten Geiſte, der überall die Fackel vorträgt, hierhin ladet, dorthin treibt, daß wenn ich zurückſehe wir, zu ſo manchem das unſere Reiſe ganz macht, nicht durch unſere Wege und Wollen geleitet worden ſind, und dann am Ende, daß wir auch durch den ſchönen

Glücksſohn bedeutet wurden, wo wir aufhören ſollten, wo wir einen Gränzbogen beſchreiben, und wieder zurückkehren ſollten, das wieder einen unglaublichen Einfluß auf unſere Zurückgelaſſenen hat, und haben wird. Das alles zuſammen giebt mir eine Empfindung die ich nicht ſchöner zu ehren weis, als womit alle Zeiten durch die Menſchen Gott verehrt haben.

Im Beyweſen und Verzierungen dacht' ich manches anzubringen was eine Schweizerreiſe, deren beſter Theil zu Fuß gemacht worden, bezeichnete. Wanderſtab mit Eiſen beſchlagen, und mit Gemshorn zum Knopf. Gott weiß was weiter.

Meine Gedanken wollt ich einigen Künſtlern mittheilen, ſie hinüber, herüber mit ihnen durchtreiben, und ſehen ob ihnen einer vielleicht einen beſſern Körper gebe. Seitdem ich

machen. Einige Blätter, die dem Herzog in ſeiner Sammlung fehlen, werd ich dir zurükbehalten, dafür wirſt du aber die er doppelt beſizt und die ich ſonſt für dich auftreiben kann bei den deinigen mit eingeheftet finden. Das getuſchte Portrait von dir, das in der Offenbahrung lag hab' ich ſogleich als wenn dus vor mich hineingelegt hätteſt angenommen. Es iſt wenn man ſich erſt mit der Trokenheit und Beſtimmtheit verglichen hat, wie mich dünkt, ein ſehr gutes Bild.

Ich bitte dich mir auf das baldeſte ein kleines producibles Avertiſſement zu ſchreiben deine franzöſiſche Phiſiognomik betreffend, ſo wohl, welchen Weeg du einſchlägſt das Buch dem Publiko nüzlich zu machen, als auch vorzüglich wie viel man dafür bezahlen ſoll und wenn man das Buch erhalten wird, was ich dir alsdann auf dieſe beſtimmte Anzeige für

Subſcribenten verſchaffen kann will ich gern thun, denn gegenwärtig ſcheut ſich iedermann, ſich in ein Werk einzulaſſen das ſo weit wie dein teutſches Werk führen und ſo theuer zu ſtehen kommen könnte.

. . . . . .

. . . . Wenn wir einander etwas zu Gefallen thun können wollen wir's thun und andre ungeplagt laſſen.

Semlers ganzen Brief an dich mögt ich ſehen.

Ich habe vierzehn Tage eine Art von Catharſieber gehabt und muß noch iezo mit meiner Arbeit ganz ſachte zugehen. Vergiß doch ia nicht mir die Lotte kopieren zu laſſen. Schmieds Bibel wirſt du haben.

Die Cenci und zwei Gluks warten auf einen Fuhrmann.

Grüſe deine Frau und deine Kleinen, Bä-

ben und Pfenningern. Schreib mir manchmal was du machſt daß wir beiſammen bleiben.

G.

NB.

Einige meiner Freunde denen ich ſagte du hätteſt dem Buche wollen Meſſiade Johannis zum Titel geben, haben ihn ſehr ſchiklich gefunden, ſie ſagen zwar auch mit mir daß der Seitenblik auf Klopſtock einen Augenblick anſtoſe, es ſey aber weil doch dieſes Buch weit mehr als ein anderes und in deiner Behandlung tauſendmal mehr als Klopſt. Gedicht den Meſſias vergöttre, ein guter Gedanke dies Buch Meſſiade zu heiſſen, und dadurch das Licht auf den Leuchter zu ſtecken. Thu was du meinſt. Ich habe oft für lauter Recht würklich unrecht. G.

21.

Weimar den 6. März 1780.

Es iſt nun lieber Bruder alles nach und nach angekommen und ich vermiſſe nichts als den ſchönen Hieronymus des Herzogs von Füesli gekauft. Haſt du ihn etwa aus dem Rahmen gethan und unter die andern Kupfer gelegt? Unter deinen ſind vier Abdrücke von dieſem Stück, doch keiner der mir ſo ſchön däucht als die Erinnerung von jenem. Deine lezten Albrecht Düvers ſind endlich auch angekommen, ſind beim Buchbinder der ſie los weicht und es ſoll nicht lange mehr währen ſo ſind ſie in Ordnung, doch hätt' ich geglaubt du wärſt reicher als du nicht biſt. Ich will dir deswegen gleich ein Verzeichnis der fehlenden ſchiken damit du von deiner Seite, wie ich von der meinigen arbeiten kannſt, ſie

ben und Pfenningern. Schreib mir manchmal was du machſt daß wir beiſammen bleiben.

G.

NB.

Einige meiner Freunde denen ich ſagte du hätteſt dem Buche wollen Meſſiade Johannis zum Titel geben, haben ihn ſehr ſchiklich gefunden, ſie ſagen zwar auch mit mir daß der Seitenblik auf Klopſtock einen Augenblick anſtoſe, es ſey aber weil doch dieſes Buch weit mehr als ein anderes und in deiner Behandlung tauſendmal mehr als Klopſt. Gedicht den Meſſias vergöttre, ein guter Gedanke dies Buch Meſſiade zu heiſſen, und dadurch das Licht auf den Leuchter zu ſtecken. Thu was du meinſt. Ich habe oft für lauter Recht würklich unrecht. G.

zogs danken. Was ſoll des Menſchen Zuthulichkeit? Ich glaube es iſt das geſcheutſte man läßt ihm einmal ein paar hübſche Landſchaften von Krauſe ausführen und ſchikt's ihm dagegen.

Ich habe ſelbſt eine ſchöne Sammlung von geiſtigen Handriſſen, beſonders in Landſchaften, auf meiner Rükreiſe zuſammengebracht, paſſe doch ein wenig auf, dir geht ia ſo viel durch die Hände, wenn du ſo ein Blat findeſt, woraus die erſte ſchnellſte unmittelbarſte Aeuſſerung des Künſtlergeiſtes gedrukt iſt, ſo laß es ia nicht entwiſchen wenn du's um leidliches Geld haben kannſt. Mir macht's ein beſonders Vergnügen. Deine Offenbahrung findet überall vielen, und den rechten Beifall, wegen des übrigen ſei unbeſorgt; dein Buch muß ſein und bleiben was es iſt. Meine

zuſammen zu ſchaffen. Denn ich verehre täglich mehr die mit Gold und Silber nicht zu bezahlende Arbeit des Menſchen, der, wenn man ihn recht im Innerſten erkennen lernt an Wahrheit Erhabenheit und ſelbſt Grazie nur die erſten Italiener zu ſeinesgleichen hat. Dieſes wollen wir nicht laut ſagen. Lukas von Leyden iſt auch ein allerliebſter Künſtler.

An dem Bild der Madonna in Egypten das du geſchikt haſt iſt alles vortreflich wo die Spur der erſten Hand noch ſichtbar iſt. Und wenn es nicht ſo viel von Ausbeſſerern übermahlt wäre ſollt es ein unſchäzbar Bild ſeyn. Laß mir doch lieber Bruder einen Riß von eurer Dörrmaſchine machen und einen kleinen Aufſaz darüber fertigen.

Für die Skize von Füesly dank ich dir recht herzlich.

Heideggern magſt du im Namen des Her-

zogs danken. Was ſoll des Menſchen Zuthulichkeit? Ich glaube es iſt das geſcheutſte man läßt ihm einmal ein paar hübſche Landſchaften von Krauſe ausführen und ſchickt's ihm dagegen.

Ich habe ſelbſt eine ſchöne Sammlung von geiſtigen Handriſſen, beſonders in Landſchaften, auf meiner Rükreiſe zuſammengebracht, paſſe doch ein wenig auf, dir geht ia ſo viel durch die Hände, wenn du ſo ein Blat findeſt, woraus die erſte ſchnellſte unmittelbarſte Aeuſſerung des Künſtlergeiſtes gedrukt iſt, ſo laß es ia nicht entwiſchen wenn du's um leidliches Geld haben kannſt. Mir macht's ein beſonders Vergnügen. Deine Offenbahrung findet überall vielen, und den rechten Beifall, wegen des übrigen ſei unbeſorgt; dein Buch muß ſein und bleiben was es iſt. Meine

machen. Einige Blätter, die dem Herzog in ſeiner Sammlung fehlen, werd ich dir zurükbehalten, dafür wirſt du aber die er doppelt beſizt und die ich ſonſt für dich auftreiben kann bei den deinigen mit eingeheftet finden. Das getuſchte Portrait von dir, das in der Offenbahrung lag hab' ich ſogleich als wenn dus vor mich hineingelegt hätteſt angenommen. Es iſt wenn man ſich erſt mit der Trokenheit und Beſtimmtheit verglichen hat, wie mich dünkt, ein ſehr gutes Bild.

Ich bitte dich mir auf das baldeſte ein kleines producibles Avertiſſement zu ſchreiben deine franzöſiſche Phiſiognomik betreffend, ſo wohl, welchen Weeg du einſchlägſt das Buch dem Publiko nüzlich zu machen, als auch vorzüglich wie viel man dafür bezahlen ſoll und wenn man das Buch erhalten wird, was ich dir alsdann auf dieſe beſtimmte Anzeige für

Subſcribenten verſchaffen kann will ich gern thun, denn gegenwärtig ſcheut ſich iedermann, ſich in ein Werk einzulaſſen das ſo weit wie dein teutſches Werk führen und ſo theuer zu ſtehen kommen könnte.

. . . . . .

. . . . Wenn wir einander etwas zu Gefallen thun können wollen wir's thun und andre ungeplagt laſſen.

Semlers ganzen Brief an dich mögt ich ſehen.

Ich habe vierzehn Tage eine Art von Catharſieber gehabt und muß noch iezo mit meiner Arbeit ganz ſachte zugehen. Vergiß doch ia nicht mir die Lotte kopieren zu laſſen. Schmieds Bibel wirſt du haben.

Die Cenci und zwei Gluks warten auf einen Fuhrmann.

Grüſe deine Frau und deine Kleinen, Bä-

Grillen gehören nicht hierher, denn wenn mir auffällt daß durch den Text ſo wohl als durch deine Arbeit die raſche Geſinnung Petri worüber Malchus ein Ohr verlohr durchgehet, ſo hat das bei tauſend und tauſenden nichts zu bedeuten. Ich will auch nicht behaupten daß mein Gefühl das reinſte iſt, ich kann mich aber nicht überwinden den Inhalt des Buchs für evangeliſch zu halten. Jezt da es andre leſen und mir ſagen wie es ihnen vorkommt, ſeh ich erſt recht die treffliche Art wie du es behandelt haſt und dein poetiſches Verdienſt bei der Sache ein. Schreib mir doch wer der Rammont in Colmar iſt der an Petern noch was zu fordern hat. Ich habe endlich das Geld gekriegt und auf der Frankfurter Meſſe wird unſer Banquier auch die Schuld an Salis berichtigen, obgleich das was er von Thomas Feurern zu fordern hat, das

nicht ich ſonder Lindaus Erben zu bezahlen haben, zurückbleibt.

Halte künftighin meine Briefe hübſch in Ordnung und laß ſie lieber heften wie ich mit den Deinigen auch thun werde, denn die Zeit vergeht, und das wenige was uns übrig bleibt wollen wir durch Ordnung Beſtimmtheit und Gewißheit in ſich ſelbſt vermehren. Daß du ſo geplagt biſt mit kleinen Geſchäften iſt nun einmal Schickſal. In der Jugend traut man ſich zu daß man den Menſchen Palläſte bauen könne, und wenn's um und an kömmt ſo hat man alle Hände voll zu thun um ihren Miſt beiſeite bringen zu können. Es gehört immer viel Reſignation zu dieſem ekeln Geſchäft, indeſſen muß es auch ſein.

Steiner iſt nicht zu uns gekommen, ſondern wie ich höre in Dresden. Ich habe die zwei Carolin an Herdern bezahlt der ſie ihm

übermachen wird. Grüſe Bäben, ich ſchreib und ſchike ihr bald. Grüſe Frau und Kinder, und was Kayſer dir giebt ſchicke mir bald.

Adieu

G.

Dein Br. vom 26. kommt noch vor Abgang dieſes. Verdirb nichts an der Apokalypſe. Werke des Gedankens feilt und ſäubert man nie genug, aber ſo was verliert wenn du das weg nimmſt was Auswuchs ſcheinen könnte. Ich müßte zu weitläufig werden um etwas beſtimmtes zu ſagen, ich weis es ia du verſtehſt mich. Es thut dein Werk den Menſchen wohl und zeugt von dir.

Daß du mit meinem Juri nichts gemeines haſt verſteht ſich, ich dachte nicht daß dus leſen würdeſt. Es ſind ſo viel Stufen, Gruppen, Treppen und Thürgen von deiner Giebelſpize bis zu ſo einem Hauswinkelgen, die du Gott

ſey Dank nie auch nur aus Neugierde her-untergehen kannſt.

Adieu! Adieu!

Der Herzog hat ſich die Haare abſchnei-den laſſen, es iſt eine ganz neue Dekoration, ich will dir zum Spas die Silhouette ſchicken.

Des armen ſchleſiſchen Schaafs erbarme ſich Gott und des Lügenpropheten der Teufel.

G.

22.

Deine Briefe und Beylagen habe ich erhalten. Hier ſchicke ich dir einige neue treffliche Bogen von Hamann. Ich weiß nicht ob dich die Sache intereſſirt; auf alle Fälle wirds viel Vergnügen machen.

Deine Albrechts ſind nunmehr ſchön geordnet, Bertuch hat ſie aufgetragen und numerirt. Auf der Leipziger Meſſe hat dir der Herzog noch einige Kupfer von deinen fehlenden gekauft, worunter Marienbilder ſind die dir faſt ganz abgehen.

Suche du übrigens durch das Treiben Jehu ſo viel du kannſt von dieſer Sammlung zuſammen zu bringen; wenn du ſie auch ſchon hätteſt, ſo ſchadets nichts, es iſt vielleicht ein beſſerer Abdruck, und auf alle Fälle kann man

ſie vertauſchen. Denn das verſichere ich dir, ie mehr man ſich damit abgiebt, und beym Handel auf Kopie und Original acht geben muß, deſto gröſere Ehrfurcht kriegt man für dieſem Künſtler. Er hat nicht ſeines Gleichen.

Das Manuſkript das beiliegt ſind einzelne flüchtige Bemerkungen des Statthalters von Dalberg. Schreib doch wenn du Muſe haſt, deine Gedanken auf den Rand, und ſchick mirs wieder zurück. Ermuntre ihn und gieb ihm einige Wincke, wo du es nöthig glaubſt — er iſt ſehr für die Phiſiognomick paſſionirt, kommt viel in der Welt herum, und kann, wie mirs vorkommt, auch von ſeiner Seite dir einigermaßen nüzlich ſeyn. Er wird das was er bey ſeinem Umgang mit der Welt zu bemerken glaubt, nach und nach aufzeichnen.

Wenn ich an deiner Statt die lateiniſche Oration halten müßte, ich gäbe mir nicht die

Mühe die du dir giebſt; ich machte den Entwurf dazu, lies mir ſie machen, und läs ſie ab — und hielts gar nicht geheim, denn am Ende iſts doch nur ein Talent, und ich ſehe nicht ein wie man von mir prätendiren könnte bey einer Feierlichkeit die pedantiſche Prätenſion auszuhängen, und auf einem Inſtrument Solo zu ſpielen, das ich in zwölf Jahren nicht in die Hand genommen hätte.

Von dem Herzog ſchick mir Abdrücke ſo viel du willſt, das Kupfer iſt nun ſchon wieder etliche Schritte weiter vom Original in einen ganz fremden Charackter hinein.

Halte doch ja das was du für den Herzog und mich auslegſt in Ordnung. Meine Auslagen für dich ſind auch aufgeſchrieben; Laß uns etwa Johanni abrechnen, und auch ſo wieder ein neues Hembd anziehen.

Grüſe deine Frau und Kinder, und wenn

dein Knabe gelegentlich ſchreibſeliger wird, ſo laß mir ihn manchmal etwas von euerer Haushaltung ſchreiben, wie's ihm vor die Feder kömmt.

An Bäben gieb Inliegendes, vielleicht erhält ſie einen Brief mit der reitenden Poſt noch eh'r als du dieſes.

G.

Weimar den 1. May 1780.

Haben ſo viele Krieger im Kupfer in der linken Fauſt das Schwert, mag wohl unſer Engel den Stern auf der rechten Bruſt haben.

23.

Du biſt immer braver als man denkt, weil du doch immer das Aeußerſte thuſt — aber deßwegen noch kein Poet.

Laß mich bald hören daß du wieder wohl biſt. Ein Geiſtlicher auf dem Harz hat geweiſagt daß ihr alle untergehn ſollt vom Gotthart bis an den Mayn.

Der Fürſt v. Deſſau der dir ſelbſt ſagen will, daß er dich liebt und ſchäzt, iſt auch einer von denen die ſich jezo verwundern daß man ſich von dem falſchen Propheten die Eingeweide konnte bewegen laſſen. Alle auf die der Kerl gewirkt hat, kommen mir vor wie vernünftige Menſchen, die einmal des Nachts vom Alp beſchwert worden ſind, und bey Tage ſich davon keine Rechenſchafft zu geben wiſſen.

Vielleicht ſchick ich dir ehſtens ein Portrait von dem Herzog Bernhardt aus dem hieſigen Hauſe, um mirs von Lipſen ſtechen zu laſſen. Wenn er aber, wie du ſchreibſt, balde verreiſt, ſo muß ich damit einen andern Weeg nehmen. Ich ſcharre nach meiner Art Vorrath zu einer Lebensgeſchichte dieſes als Helden und Herrſchers wirklich ſehr merckwürdigen Mannes, der in ſeiner kurzen Laufbahn ein Liebling des Schickſaals und der Menſchen geweſen iſt, zuſammen und erwarte die Zeit wo mirs vielleicht glüken wird ein Feuerwerk draus zu machen. Seine Jahre fallen in den dreiſſigjährigen Krieg. Sein und ſeiner Brüder Familien-Gemälde intereſſirt mich noch am meiſten da ich ihren Urenkeln, in denen ſo manche Züge leibhaftig wieder kommen, ſo nahe bin. Uebrigens verſuche ich allerley Beſchwörungen und Hocus pocus um die Ge-

ſtalten-gleichzeitiger Helden und Lumpen in Nachahmung der Hexe zu Endor wenigſtens bis an den Gürtel aus dem Grabe ſteigen zu laſſen, und allenfalls irgend einen König, der an Zeichen und Wunder glaubt, in's Bocks-horn zu jagen.

Das Kupfer nach Juel's *) Bild iſt ſehr fatal. Nicht eben an der Phyſiognomie, aber mir kommts vor, als wenn ein Geiſt hätte wollen eines guten Freundes Geſtalt anziehen, und hätte damit nicht zurecht kommen können, und guckte einen aus bekannten Augen mit einem fremden Blick an, ſo daß man zwiſchen Bekanntſchaft und Fremdheit in einer unangenehmen Bewegung hin und wieder gezogen wird.

*) Juel war ein däniſcher Maler, der ſich um dieſe Zeit in der Schweiz aufhielt. Der Name iſt aber in der Handſchrift nicht ganz deutlich.

Die apokalyptiſche Vignetten ſind ſehr kleinlich gegen den groſen Innhalt und deine groſe Manier.

In weniger Zeit wird Herr v. Knebel der bey dem Prinzen Conſtantin iſt, und nun eine kleine Reiſe für ſich macht, zu dir kommen; du wirſt viel Vergnügen in ſeinem Umgange haben, und begegne ihm wohl.

G.

Weimar d. 5. Juny 1780.

24.

Mit Verlangen erwart' ich die Fortſezung deiner Briefe über Waſern. Biß iezt ſind nur die zwei erſten angekommen. Es geht mit dieſer Sache, wie mit allen wichtigen Begebenheiten, iedermann ſpricht davon und urtheilt drüber und niemand iſt davon unterrichtet. Lipſen erwarten wir. Du wirſt wohl thun mir etwas von dem Plane zu ſchreiben, den du mit ihm haſt, worauf er ausgeht und wohin er geht.

Mochels Urne hab' ich auch geleſen, oder vielmehr etlichemal hin und her geblättert, denn durchzuleſen war ich's nicht im Stande. Dein Lob iſt übertrieben. Wie kannſt du ſagen: Vortreflich geſchrieben? da der Verfaſſer weder Freiheit im Begriff noch im Stil hat, es ſind Seiten wo die Perioden ſo in

ins Haus, und ihr Gesundheit und guten Muth zur Schwangerschafft.

Schicke die Zeichnung der Dörrmaschine. Einandermal laß uns akkordiren eh wir bestellen. Ich dächte wir könnten das gelernt haben.

Grüs Bäben. Sie mag mir ia die Composition von Kayserm auf meine Wassertropfen schicken. Laß dir Wasers Nachrichten angelegen seyn, auch eine Silhouette von ihm. Knebeln gönnst du gewiß was du von Zeit entübrigen kannst.

Wären wir nur um 100 Stunden näher. Schreibe mir oft daß man sich lebendig bleibt.

Passe ia auf die Dürers auf.

Die Genci ist angekommen leider ein wenig verschoben, laß künftig die Packer aufmerk-

Herder hat wieder einen Preiß in Berlin gewonnen, wie du wohl ſchon aus den Zeitungen wiſſen wirſt. Ich hab die Abhandlung noch nicht geleſen. Es war zu gleicher Zeit in einem andern Fach einer aufgeſtellt den er auch hätte gewinnen können wenn er nur gewollt hätte.

Wieland iſt gegen dich ſehr gut geſinnt. Er hat ſeine Launen und bedenkt, ſonderlich in Proſa, nicht immer alles was er ſchreibt. Ich weis es zwar nicht, aber es iſt möglich, daß dir zu Ohren gekommen iſt, er habe in einer und der andern Stelle dich zu necken geſchienen, es iſt aber gewiß nichts als höchſtens eine Art von humoriſtiſchem Leichtſinn, der ſich dieſes und jenes ohne Conſequenz erlaubt. Ich habe ihn geradezu ſelbſt drüber gefragt und er hat mich verſichert daß er ſich keiner als guter Geſinnungen gegen dich bewußt ſey.

Sein Oberon wird, so lang Poesie Poesie, Gold Gold und Crystall Crystall bleiben wird, als ein Meisterstück poetischer Kunst geliebt und bewundert werden.

Daß der alte Bodmer, der einen grosen Theil des zurückgelegten 18ten Jahrhunderts durchgedichtet hat, ohne Dichter zu sein, über eine solche Erscheinung wie der Schuhu über eine Fakel sich entsezt, will ich wohl glauben. Der arme Alte, der sich bei seinem ewigen Geschreibe nicht Einmal durch den Beifall des Publici hat anerkannt gesehen, was doch weit geringern als ihm passirt ist, muß freilich bei allen solchen Produktionen einen unüberwindlichen Ekel empfinden. Ob Oberon dir etwas sein wird glaub ich nicht, davon ist aber auch die Rede nicht. Von Hirzeln hab' ich den zweiten Theil seines philosophischen Weltweisen nicht erhalten, sag ihm daß

ich darüber betrübt bin, es ist aber eine Lüge, denn es ist mir scheuslich, was dieser Mensch von sich giebt.*)

Der Prophet der euch den Untergang drohet heißt Ziehen war Pfarrer zu Zellerfeldt auf dem Harz. Er ist vor kurzem gestorben. Die Erdbeben die er vorausgesagt hat sind eingetroffen. Was ich noch von ihm gesehen habe daraus scheint mir ein tiefes Gefühl, aber eine kurzsinnige, durch ausgebreitete Belesenheit nicht aufgeheiterte Combinationsart hervorzuscheinen. Er hängt alles an einander, und citirt die Bibel wie die Evangelisten das alte Testament.

Grüs deine Frau und Kinder. Ich wünsche dir herzlich wieder ein bleibendes Geschöpf mehr

*) Hans Caspar Hirzel † 1803, bekannt durch seine Schriften: „Wirthschaft eines philosophischen Bauers (Kleinjogg)" und „Hirzel an Gleim über Sulzer den Weltweisen."

ins Haus, und ihr Gesundheit und guten Muth zur Schwangerschafft.

Schicke die Zeichnung der Dörrmaschine. Einandermal laß uns akkordiren eh wir bestellen. Ich dächte wir könnten das gelernt haben.

Grüs Bäben. Sie mag mir ia die Composition von Kaysern auf meine Wassertropfen schicken. Laß dir Wasers Nachrichten angelegen seyn, auch eine Silhouette von ihm. Knebeln gönnst du gewiß was du von Zeit entübrigen kannst.

Wären wir nur um 100 Stunden näher. Schreibe mir oft daß man sich lebendig bleibt.

Passe ia auf die Dürers auf.

Die Genci ist angekommen leider ein wenig verschoben, laß künftig die Packer aufmerk-

24.

Mit Verlangen erwart' ich die Fortſezung deiner Briefe über Waſern. Biß iezt ſind nur die zwei erſten angekommen. Es geht mit dieſer Sache, wie mit allen wichtigen Begebenheiten, iedermann ſpricht davon und urtheilt drüber und niemand iſt davon unterrichtet. Lipſen erwarten wir. Du wirſt wohl thun mir etwas von dem Plane zu ſchreiben, den du mit ihm haſt, worauf er ausgeht und wohin er geht.

Mochels Urne hab' ich auch geleſen, oder vielmehr etlichemal hin und her geblättert, denn durchzuleſen war ich's nicht im Stande. Dein Lob iſt übertrieben. Wie kannſt du ſagen: Vortreflich geſchrieben? da der Verfaſſer weder Freiheit im Begriff noch im Stil hat, es ſind Seiten wo die Perioden ſo in

einander geknüttet ſind, daſſ man ſie etliche mal leſen muß um zu rathen, was er will. Ich will nicht ſagen daß es ſchlecht geſchrieben, aber es iſt doch ſo eng! und an den Hauptpunkten ſind ihm die Gedanken wie weggeſchnitten. Die Armſeeligkeit ſieht, wie einzelne Felsgen aus einem groſſen See, hier aus der weitläuftigen Märte von Stuben-Experimental-Pſychologie heraus, daß man gar wohl ſchlieſſen kann, auf was vor einem Grund und Boden das Gewäſſer ruht. Kaufmannen hätte man noch weit treffender ſchildern können, und was von dir und ſeinen übrigen Freunden geſagt iſt läßt ſich noch ſehr halten, ich wollte allenfalls den Spargel ſchon tiefer aus der Erde herausgehoben haben, dieſer Ehrenmann iſt billig genug, ihn nur ſo weit er grün iſt und hervorguckt abzuſchneiden.

und wie zwey Schützen, die mit dem Rücken an einander lehnend, nach ganz verschiedenen Zielen schießen; so erlaub ich mir niemals den Wunsch, daß meine Sachen dir etwas werden könnten. Ich freue mich deswegen recht herzlich, daß ich auch mit diesem wieder ans Herz gekommen bin.

Adieu. Die Dürers schick ich gleich wenn die, die du dazu schicken willst, einrangirt sind. Du hast recht ich treibe die Sachen, als wenn wir ewig auf Erden leben sollten.

Knebeln inliegendes.

Ich bin neugierig, ob du an der Apokalypse nichts verdorben hast. Mir ists neulich so gegangen, daß ich habe aus einem Stück ein Duzzend Verse heraus korrigirt, die ich, da es der Herzog zu sehen kriegte, wieder restituiren mußte.

Grüſe Bäben. Schicke von Waſern bald. Adieu Beſter. Der Herzog grüßt.

d. 24. Jul. 80. G.

Wir werden zwar in unſerm Leben keine groſſe Phiſiognomen werden, doch thuſt du wohl, wenn du uns auch etwas mittheileſt. Bei Gelegenheit von Wielands Oberon brauchſt du das Wort Talent als wenn es der Gegenſatz von Genie wäre, wo nicht gar, doch wenigſtens etwas ſehr ſubordinirtes; wir ſollten aber bedenken, daß das eigentliche Talent nichts ſein kann als die Sprache des Genies. Ich will nicht ſchikaniren, denn ich weiß wohl, was du im Durchſchnitt damit ſagen willſt, und zupfe dich nur beym Ermel. Denn wir ſind oft gar zu freigebig mit allgemeinen Worten, und ſchneiden, wenn wir ein Buch geleſen haben, das uns von Seite zu Seite Freude

gemacht, und aller Ehren werth vorgekommen iſt, endlich gern mit der Scheere ſo grade durch, wie durch einen weiſen Bogen Papier. Denn wenn ich ein ſolches Werk auch blos als ein Schnitzbildgen anſehe, ſo wird doch der feinſten Scheere unmöglich, alle kleinen Formenzüge und Linien, worinn der Werth liegt, heraus zu ſondern. Es iſt nachher noch eins, was man nicht leicht an ſo einem Werke ſchäzt, weil es ſo ſelten iſt; daß nemlich der Autor nichts hat machen wollen und gemacht hat als was eben da ſteht. Für das Gefühl, die Kunſt und Feinheit ſo vieles wegzulaſſen gebührt ihm freilich der gröſte Dank, den ihm aber auch nur der Künſtler und Mitgenoſſe giebt.

Was deine dickhirnſchaaligen Wiſſenſchaftsgenoſſen in Zürich betrift und was ſie von Menſchen die unter einem andern Himmel

gebohren ſind, reden, bitt ich dich, ia nicht zu achten. Die gröſsten Menſchen die ich gekannt habe, und die Himmel und Erde vor ihrem Blick frei hatten, waren demüthig und wuſsten, was ſie Stufenweis zu ſchäzen hatten. Solches Kandidaten und Kloſtergeſindel ziert allein der Hochmuth. Man laſſe ſie in der Schellenkappe ihres Eigendünkels ſich ein wechſelſeitiges Concert vorraſſeln. Unter dem republikaniſchen Druck und in der Atmoſphäre durchſchmauchter Wochenſchriften und gelehrter Zeitungen würde ieder vernünftiger Menſch auf der Stelle toll. Nur die Einbildung, Beſchränkung und Albernheit erhält ſolche Menſchen geſund und behaglich.

G.

Sage Kayſern, daſs ich indeſs auf 12 Exemplare ſubſcribire. Grüſe B.

26.

Weimar den 8. August 1780.

Die Kiſte iſt wirklich angekommen, und ich finde den Riß ſehr ſchön und gut. Er iſt juſt nicht wohlfeil, aber der Preis iſt ſo ungeheuer nicht, wie du ihn machſt. Deswegen wirſt du künftig hin ſo gut ſein und immer gleich ſchreiben, was eine Sache koſtet, damit man nicht inzwiſchen denke es gelte Haut und Haar. Nun aber bitte ich dich, denn es fehlt noch die Hauptſache, der Proceß wie es gemächt wird, wie viel Zeit man braucht, wie viel Leute dabey angeſtellt ſind u. ſ. w.

Mit groſem Verlangen ſehe ich dem Waſeriſchen Ende entgegen, nimm dich zuſammen ſo bald möglich, und ſchick mirs.

Untern den neuern Kupfern die du geſchickt haſt waren vier bis fünf Albrecht Dürers die

du noch nicht beſaſeſt, und einige beſſere Abdrücke, ich hab ſie ſchon eingeordnet, und du erhältſt ſie nächſtens. Der Holzſchnitte ſind noch zu wenig. Unterdeß habe ich auch von Martin Schön und Lucas von Leiden ſehr gute Sachen die dein gehören, dieſe ſollen nach und nach auch zierlich zuſammengebracht werden, und folgen.

Ferner ſchicke ich dir mit der fahrenden Poſt das Manuſkript das der alte Bodmer verlangt hat; der Herzog hat ſich dafür bey dem Herzog von Gotha verbürgt, und es kommt ihm hauptſächlich darauf an daß du eine Sicherheit zu erhalten ſuchſt, das Buch wenn der Alte ſtirbt ohne Umſtände aus dem Nachlaſſe heraus nehmen zu können. Ueberleg es, und händige es ihm nicht anders als gegen einen Schein aus.

Knebeln iſt es im Urſern Thale ganz

wohl geworden, ich glaube er blieb drey Tage drinn.

Mit dem zweyten Portrait des Herzogs ist es wieder ein Unglück; man verkauft doch sonst die grosen Herrn in den schändlichsten Karikaturen. Das Unglück bey diesem ist aber, daß es mit Geist in ein ganz fremdes Wesen übergetragen ist. Die ganze Welt wünscht nichts mehr als ein Bild vom Herrn, und wenn ich diese iemand anbiete, so ist als wenn sie Brod verlangten, und ich gäb Ihnen einen Stein.

Schreibe mir was vom Befinden deiner Frau. Adieu Lieber!

G.

27.

Ostheim vor d. Rhön. August 1780.

Erst heute erhalte ich deine Briefe vom 2ten und 3ten dieses Monats, wir sind in einigen entfernten Aemtern gewesen des Fürstenthums Meinach, und haben verschiedene neue, gute und nützliche Veranstaltungen in der Nähe, die seit vergangenem Frühjahr im Werck sind.

Das Tagewerck das mir aufgetragen ist, das mir täglich leichter und schwerer wird, erfordert wachend und träumend meine Gegenwart, diese Pflicht wird mir täglich theurer, und darinn wünscht ich's den größten Menschen gleich zu thun, und in nichts größerm. Diese Begierde, die Pyramide meines Daseyns, deren Basis mir angegeben und gegründet ist, so hoch als möglich in die Luft zu spizzen, übermigt alles andere, und läßt kaum augen-

blickliches Vergeſſen zu. Ich darf mich nicht ſäumen, ich bin ſchon weit in Jahren vor, und vielleicht bricht mich das Schickſaal in der Mitte, und der Babyloniſche Thurm bleibt ſtumpf unvollendet. Wenigſtens ſoll man ſagen es war kühn entworfen, und wenn ich lebe, ſollen wills Gott die Kräffte bis hinauf reichen.

Auch thut der Talismann einer ſchönen Liebe womit die St. mein Leben würzt ſehr viel. Sie hat meine Mutter, Schweſter, und Geliebten nach und nach geerbt, und es hat ſich ein Band geflochten wie die Bande der Natur ſind.

Adieu Liebſter, bleibe mir nah im Geiſt. Mit den Dürers die langſam gehen, kommen Blumen und Kräuterbüſchel die ich am Weg ſammle. Laß ſie nur wenige ſehen, und nur keinen prätendirenden Schriftſteller, die Buben

haben mich von jeher aus und nachgeschrieben, und meine Manier vor dem Publiko lächerlich und stinkend gemacht.

Schicke mir was dich däucht.

Auf deine Offenbarung wart ich, deine Veränderungen sollen mir Unterhaltung mit dir und ein Studium ächter Kritik seyn.

Herder fährt fort sich und andern das Leben sauer zu machen.

Der Herzog ist sehr gut und brav. Wenn ich nur noch einigen Raum für ihn von den Göttern erhalten kann. Die Fesseln an denen uns die Geister führen, liegen ihm an einigen Gliedern gar zu enge an, da er an andern die schönste Freiheit hat.

Seitdem ich keine Phisiognomische Prätension mehr mache, wird mein Sinn sehr scharf und lieblich, ich weiß fast in der ersten Minute wie ich mit den Leuten dran bin.

Im Phiſiognomiſchen ſind mir einige Hauptpunkte deutlich geworden, die dir wohl längſt nichts neues ſind, mir aber von Wichtigkeit wegen der Folgen.

Hab ich dir das Wort

Individuum est ineffabile

Woraus ich eine Welt ableite, ſchon geſchrieben?

Wegen des Bodm. Manuſcripts iſt es gut. Grüße B. und deine Frau.

G.

28.

Beſtelle beyliegenden Brief an Knebeln ſorgfältig, es iſt Geldswerth drinn. Ich bin dir immer nah und mir iſts wohler daß du uns näher und näher geworden biſt.

Brankoni iſt ſo artig geweſen und iſt auf ihrem Rückweg über Weimar gegangen. Ich habe ſie anderthalb Tage bewirthet, und herum geführt, u. ſ. w. Sie iſt liebenswürdig wie immer, und grüßt dich herzlich.

Wie iſt die Geſundheit deiner Frau? Leb wohl und ſchreib mir bald, es ſey was es wolle. Grüs alles. Adieu lieber Menſch!

W. an meinem 31. Geburtstag,
den 25. Aug. 80.

G.

29.

Deine Schrift über Wasern ist nunmehro ganz bey mir angekommen, und ich danke dir in meinem und vieler Menschen Namen daß du dir diese Mühe geben wollen. Es ist ein Meisterstück von Geschichte und ich darf dir wohl sagen, daß du, als Mensch, Bürger und Schriftsteller mich mehr dabey interessirt hast, als der Held selbst. Ich meine noch nie soviel Wahrheit der Handlung, solchen psychologischen und politischen Gang ohne Abstraktion beysammen gesehen zu haben; und eins von den größten Kunststücken, das dich aber die Natur und der Ernst bey der Sache gelehrt hat, ist iene anscheinende Unparteylichkeit, die sogar widrige Fakta mit der größten Naiveté erzählt, iedem seine Meinung und

ſein Urteil frey zu laſſen ſcheint, da ſich doch am Ende jeder gezwungen fühlt, der Meinung des Erzählers zu ſeyn. Du haſt in allem Sinne ſehr wohl gethan in dieſer Sache auch ein Wort mit zu reden, es iſt ein ſchön Monument für die Nachkommenſchaft und dein Vaterland hat dafür Dank zu ſagen. Was das große Publikum betrift, ſo hätte es um deſſentwillen weniger bedurft, alle honnette Leute, die außerordentlich für Waſern portirt ſind, haben gleich kreuzige! geſchrien, ſo bald ich ihnen verſicherte, er habe noch neben her geſtohlen und falſche Obligationen gemacht, auf dieſes hat man ihn ohne weiters dem Henker übergeben und die Herren von Zürich völlig entſchuldiget und ſo thu' ich deinen Willen indem ich den Beſten das Manuſcript vorleſe, und den andern einen Auszug erzähle, der nach ihrem

Sinne iſt. Ueber den Menſchen ſelbſt iſt nichts zu ſagen. Ich wenigſtens habe mit der Beſchreibung davon genug, und ergötze mich am Anſchauen deſſelben wie an der Beſchreibung und Abbildung eines andern Meerwunders ohne ihn klaſſifiziren oder drüber pragmatiſiren zu wollen. Schlözer ſpielt eine ſcheußliche Figur im Roman, und ich erlaube mir eine herzliche Schadenfreude, weil doch ſein ganzer Briefwechſel die Unternehmung eines ſchlechten Menſchen iſt.

Ich danke dir für den Thomas Morus, er iſt ganz vortrefflich gezeichnet. Wollte Gott Lips hätte bey ſeinem ſchönen Talent auch einen ſolchen Sinn an der Natur. Meine Iphigenie mag ich nicht gern, wie ſie jezo iſt, mehrmals abſchreiben laſſen, und unter die Leute geben, weil ich beſchäftigt bin, ihr noch mehr Harmonie im Stil zu verſchaffen

und also hier und da dran ändere. Sei so gut und sag das denenjenigen zur Entschuldigung, die eine Abschrift davon verlangten. Ich habe es schon öfters abgeschlagen.

Lebe wohl lieber Mensch und fahre fort mit uns zu leben. Knebel ist angekommen, und hat dich wieder recht lebhaft zu uns gebracht. Adieu. Schreib mir auch einmahl wieder einen ausführlichen Brief.

d. 13. Oktbr. 80.

G.

Eben erhalt ich deinen Brief vom 30. 7br. Für die Schöne und dich ist mir's leid daß ihr euch nicht gesehn habt. Es ist eine schöne Sache ums sehn. Wollte Gott ich wäre dir die Hälfte näher und könnte alle Jahr dich einmal acht Tage haben.

Daß du über mich glauben magst ohne

zu ſehn iſt mir ſehr lieb. Du wirſt auch wenig ſehn. Gewiß auch haſt du recht daß der Gedanke im Menſchen das Beſte iſt von dem Capital, das er doch hat und wie mit wuchern möchte, um es aufs tauſendfältige zu treiben, es entſtehe draus Gewinnſt oder Verluſt.

Den guten Lands und Hausvater würdeſt du näher, mehr bedauern. Was da auszuſtehn iſt ſpricht keine Zunge aus. Herrſchaft wird niemand angebohren, und der ſie ererbte, muß ſie ſo bitter gewinnen als der Eroberer, wenn er ſie haben will, und bitterer.

Es verſteht dieß kein Menſch der ſeinen Würkungskreis aus ſich geſchaffen und ausgetrieben hat.

Danke für die SilhouettenAuslegung,

hier iſt wieder eine. Du thuſt mir eine Wohlthat, ich ſchicke dir wenn du mir antworteſt manchmal ſolch ein Geſicht. Ich hab ohne Beſtimmtheit unendlich ähnlich Gefühl zu dem deinen.

30.

Auch wieder lieber Bruder einige Worte nach dem A. B. C.

a) Die Kupfer die noch hier ſind, wäre mir lieb wenn du ſie dem Herzog überlieſeſt, er ſammlet iezt und hat ſchöne Freude und Sinn dran. Für dich ſind unter der ganzen Menge höchſtens ein halb Duzzend Lukas von Leyden ſchäzbaar. Dagegen will ich dir die Albrecht Dürer was mir in die Hände kommt ausantworten.

b) Gott ſeegne dich für deine Freude an meiner Künſteley. Ich kanns nicht laſſen ich muß immer bildeln.

c) Deine Waſeriſche Geſchichte gehört eben recht dir, weil ſie ſo aus Noth dem innerſten entriſſen iſt.

d) Lies doch wo du Zeit findeſt das

Diarium der Revolution in Neapel durch Masaniello; wenn du es noch nicht kennest. Dir gewiß wie mir unschätzbar.

e) Das von Herdern kenn ich nicht.

f) Hast du denn selbst eine Iphigenie?

g) Laß mir wo möglich durch Bäben ein näher Wort sagen wie dir ist. L. Br. laß uns immer näher zusammenrücken. Die Zeit kommt doch bald wo wir zerstreut werden, in die Elemente zurückkehren aus denen wir genommen sind.

h) Täglich wächst der Herzog und ist mein bester Trost.

i) Was thust du für Gera? Du Treiber.

k) Ich sammle neuerdings zur Mineralogie, will mir dein Bruder Doctor etwas von seinem Ueberfluß zukommen lassen, so macht mirs viel Vergnügen. Kannst du mir sonst so was ohne viel Umstände verschaffen,

so thus. Es müßte wohl eingepackt nach Frankfurt an meine Mutter mit einem Fuhrmann geschickt werden, daß das Porto nicht so hoch käme.

l) Dank für die Worte über die Silhouette. Es ist eine edle Seele und liebt dich wie man lieben kann. Schick mir doch dein Bild für sie, ich hab ihr meins geborgt.

m) Grüß Frau und Kinder und alles.

n) Schreib mir immer es sey was es wolle.

o) Sieb meine Sachen der Mahen die weiß womit hin.

Adieu!

den 3. Nov. 80. Goethe.

31.

1781.

Du haſt deinen Huſten wieder? wie gehts —

Ich bin auch zeither kranck, meiſt ohne es zu ſagen, daß niemand frage, und der Credit aufrecht bleibe. Ich halt es offt mit den Zähnen wenn die Hände verſagen. Sonſt geht alles recht gut, die Herzoginn giebt uns Hoffnung zu einem Prinzen, der Herzog wächſt ſchnell, und iſt ſich ſehr treu.

Ich lade faſt zu viel auf mich, und wieder kan ich nicht anders. Staatsſachen ſollte der Menſch der drein verſetzt iſt ſich ganz wiedmen, und ich möchte doch ſo viel anders auch nicht fallen laſſen.

Den 19. Febr.

Soweit war ich als dein Brief kam. Du haſt den C. geſehen, laß mir doch durch Baden

wenigſtens etwas ausführliches ſagen, es iſt dächt ich der Mühe werth.

Die lezten Tage der vorigen Woche habe ich im Dienſte der Eitelkeit zugebracht. Man übertäubt mit Maskeraden und glänzenden Erfindungen offt eigne und fremde Noth. Ich tracktire dieſe Sachen als Künſtler und ſo gehts noch. Reime, bey dieſer Gelegenheit gemacht, ſchickt dir vielleicht Kayſer. Wie du die Feſte der Gottſeligkeit ausſchmückſt, ſo ſchmück ich die Aufzüge der Thorheit.

Kayſer läßt ſich gut an, ich hoffe ſein Leben hier ſoll ihn geſchmeidiger machen. Er hat Gelegenheit in ſeiner Kunſt manches zu ſehen und zu hören.

Uebrigens wollte Gott daß wir nicht ſo weit auseinander wären! Adieu lieber Bruder antworte mir bald. Grüſe Frau und

Kinder und Pfenningern. Baben ſchreib und ſchick ich nächſtens, ſie ſoll mir meine Sachen wieder ſchicken, es ſind die einzigen Abſchriften.

G.

32.

Den 18. März 1781. Die Stille von Sonntagsfrüh will ich benutzen um mich mit dir mein Lieber zu unterhalten.

Was du mir in dem Brutus ſchenkteſt haſt du wohl gewußt. Ich danke dir tauſendmal. In der Mäßigkeit und Mittelmäßigkeit des Lebens tritt eine ſolche Erſcheinung ungeheuer würkend auf. Wir legens aus, daß es der Moment ſey wo er den Geiſt ſieht. Iſt's ſo gemeynt? Deine Auslage erſez ich mit Freuden.

Auf die überſchickten Gemählde wart ich mit Schmerzen, das Groſe iſt ſo ſelten. Halten wir die Trümmer der Statuen ſo wehrt, klauben wir ſie aus dem Greuel der Verwüſtung und der Reſtauration ſo ängſtlich hervor, warum nicht Gemählde.

Es iſt mir leid daß dir in meinem didactiſchen Briefe etwas mißfallen hat. Ich habe die Art wenn eine Sache auseinander zu ſezzen iſt grade mit dem Schwerdt drein zu gehn, es offt zu ſcharf, und nicht immer fein genug zu nehmen. Zu dieſem Fehler bekenn ich mich im allgemeinen, ziehe auch in dieſem Falle das ab, und zweifle nicht an meinem Glauben an dich Ganzen.

Du machſt mir wohl da du ſagſt daß du geſund ſeyſt. Erhalt uns Gott lange auf dieſer ſchönen Welt, und in Kraft ihr zu dienen und ſie zu nutzen. Mit mir ſtehts auch gut. Beſonders innerlich. In weltlichen Dingen erwerb ich täglich mehr Gewandtheit, und vom Geiſte fallen mir täglich Schuppen und Nebel daß ich denke er müßte zulezt ganz nackend daſtehn, und doch bleiben ihm noch Hüllen genug.

Die Mannsfilhouette will mir verständig, wohl einsehend, fest, fein, und kältlich scheinen. Sag mir mehr und rectifizire, fern von dir und deinem Einfluß lern ich täglich zurück.

Calliostro ist immer ein merkwürdiger Mensch. Und doch Stock Narr mit Kraft, und Lump so nah verwandt. Ich darf nichts drüber fragen. Ich bin über diesen Fleck unbeweglich. Doch lassen solche Menschen Seiten der Menschheit sehen, die im gemeinen Gange unbemerkt blieben.

Daß du meiner mit Br. im Guten gedacht hast erfreut mich. Das gewisse Andenken guter Menschen hat einen grösern Einfluß auf unser Leben, Charackter und Schicksaal als man sonst den Sternen zuschreibt.

Ueber Peter im Baumgarten ein beson-

deres Blätgen das du an Tſcharner ſchicken kannſt.

Haſt du des alten Königs Schrift über die D. Litteratur geleſen und was ſagſt du dazu? Leſſings Tod hat mich ſehr zurückgeſezt, ich hatte viel Freude an ihm, und viel Hoffnung auf ihn.

Nun weis ich bald nichts mehr.

Kayſer iſt recht gut hier, er hört und ſieht viel Muſick und Menſchen. Ich habe Abſichten mit ihm, davon mehr wenn ſie reifer ſind.

Grüs Bäben! Ihr bin ich lange einen Brief ſchuldig. Leb wohl. Grüs Frau und Kinder und ſage mir etwas von ihnen.

Nun fang ich wieder an zu leben da um mich herum alle Knospen ſich zu regen anfangen. Adieu. Nochmals Dank für den Brutus.

G.

33.

Zum Morgengruß erhalt ich deinen Brief vom 31. März.

In dem Buche des Erreurs et de la vérité das ich angefangen habe, welche Wahrheit! und welcher Irrthum! Die tiefſten Geheimniſſe der wahrſten Menſchheit mit Strohſeilen des Wahns und der Beſchränktheit zuſamen gehängt.

In der Silhouette hätt ich ſo viel innerliches nicht geſucht, mehr ſinnliches.

Wenn ich vom alten König höre iſt mirs als wenn mich der Prediger auf einen hohen Berg führte, und mich dort einen Trauerblick auf die Menſchen und ihre Herr-

lichkeit thun hieſe. Dem Kayſer gönne ich allen Seegen. Gieb acht! gieb acht! ſein Kopf ſteht gut. Irr ich nicht ſehr, ſo fehlts am Herzen, das zum groſen Menſchen, zur That wie zur Kunſt, unentbehrlich iſt, und durch Vernunft nicht zu erſezzen iſt.

Die nächſten Wochen des Frühlings ſind mir ſehr geſeegnet, ieden Morgen empfängt mich eine neue Blume und Knospe. Die ſtille, reine, immer wiederkehrende Leidenloſe Vegetation tröſtet mich oft über der Menſchen Noth, ihre moraliſchen noch mehr phiſiſchen Uebel.

Haſt du bey deiner Reiſe durch Colmar auf einen jungen Grafen Wartensleben geachtet, ſeine Mutter ſchrieb dir einmal über ihn? Sag mir etwas was du dich von ihm erinnerſt.

Die Gemählde erwart ich alſo ſtündlich von Leipzig und freue mich ſehr darauf. Grüß Frau und Kinder.

den 9. Apr. 81.

G.

34.

Wenn ich ein Quartblat von dir ſehe, ergözze ich mich iederzeit, Dank für deine beyden Briefe.

Ueber die Gemählde möcht ich wohl gegenwärtig mit dir ſprechen wie über vieles! Warum ſind wir ſo ferne.

Daß dir meine Büſte lieb war macht mir groſe Freude um meinet und des Künſtlers willen. Der Herzog ſchickt ſie dir, wie auch den crayonirten Kopf — ſag ihm etwas über Beydes.

Ja lieber Bruder du könnteſt mich ſchon von manchem fliegenden Fieber des Grimms reinigen, was könnte nicht die Liebe des Alls wenn es lieben kann wie wir lieben. In mir reinigt ſichs unendlich, und doch geſteh ich gerne, Gott und Satan, Höll' und

Himmel, die du so schön bezeichnest, in mir Einem. Oder vielmehr, mein lieber, mögt ich das Element woraus des Menschen Seele gebildet ist, und worin sie lebt, ein Feegfeuer nennen, worinn alle hölliſchen und himmliſchen Kräfte durcheinander gehn und würcken.

Ueber Woldemars Kreuzerhöhungsgeſchichte kann ich dir nichts ſagen, das Factum iſt wahr. Eigentlich iſts eine verlegne und verjährte Geſchichte, eine Albernheit, die du am beſten ignorirſt. Wenn ich Papier und Zeit verderben möchte, ſo könnt ich dir wohl das nähere ſagen, es iſt aber nicht der Mühe werth. Sehn wir uns wieder und es fällt dir ein, ſo frage. Da du mich kennſt, ſollteſt du dir's in Ahndung erklären können. Der leichtſinnig trunkne Grimm, die muthwillige Herbigkeit, die das halb gute

verfolgen, und besonders gegen den Geruch von Prätension wüthen, sind dir in mir zu wohl bekannt. Und die nicht schonenden launigen Momente voriger Zeiten weist du auch.

Viel von diesem allem wird verschlungen in thätiger Liebe. Vielleicht von den Kreurs de la vérité ein andermal mehr. Möchtest du mir auch von deinem innern etwas entdecken!

Tobler ist gar lieb, ich kann offen gegen ihn seyn. Knebel hat ihm Quartier gegeben. Es wird dir auch wohl thun durch ihn von uns zu hören. Er erinnert mich in Momenten recht lebhafft an dich. Besonders wenn er munter und scherzhaft wird.

Ists wahr, was ich in den Zeitungen lese, daß der Abbt Raynal den drey ersten Eidgenossen auf der Imgrütlins Wiese ein Monument will aufrichten lassen? Der 30. Jus

hohe Obelisk wird sich armselig ausnehmen zwischen der ungeheuren Natur. Was sich der Mensch doch mit seiner Nadelspizze von Marmor einbildet, ich hoffe es soll nicht zu Stande kommen. Ihr Monument ist eure Constitution.

Adieu liebster der Menschen. Spreche manchmal einen Seegen auf meine Büste, daß ich auch das genieße. Schreibe mir viel, und stihl dir eine Viertelstunde für mich. Ich heiße Legion, du thust vielen wohl wenn du mir wohl thust.

den 7. May 1781.

G.

35.

Ehe ich auf einige Zeit von hier weggehe, muß ich dir noch einmahl schreiben. Zuförderst danke ich dir, du Menschlichster, für deine gedruckten Briefe. Es ist natürlich daß sie das Beste von allen deinen Schrifften seyn müssen. Wie du vorausgesehen hast, nehmen dir viele, und auch gute Menschen, diesen Schritt übel, doch du weist am besten was du thun kannst, und fühlst wohl daß dir erlaubt ist was keinem. Das Menschliche und dein Betragen gegen Menschen darinnen ist höchst liebenswürdig, und mich macht es recht glücklich, daß ich keine Zeile anders lese als du sie geschrieben hast, daß ich den inneren Zusammenhang der manichfaltigen Aeuserungen erkenne. Denn für den eigentlichen Menschenverstand, was man gewöhnlich so nennet,

und worauf eine gewisse Gattung von Köpfen die andere modelt, ist und bleibt auch hierinn wie in allen deinen Sachen, manches unverständlich. Selbst deinen Christus hab ich noch niemals so gern als in diesen Briefen angesehen und bewundert. Dein 122. Brief über dich selbst ist vortrefflich, und du verfehlst deines Endzweckes nicht, dich durch diese Aeusserungen deinen Freunden und Liebsten immer näher zu bringen, vor ihnen immer wahrer und ganzer zu erscheinen.

Deine Poesien, davon mir Reich ein Ex. verehrt hat, sind auch mir als Aufschluß deines Innersten, und als Bild deines äusern Lebens sehr willkommen. Mit gutem Vorbedacht hast du sie deinen Freunden gewidmet, denn sie schliessen sich so an deine Individualität an, daß niemand der dich nicht liebt, und nicht kennt, eigentlich was damit zu machen weiß.

Unſer Bildhauer hat eine vortreffliche Büſte von Herder gemacht, davon dir auch ein Abguß zugeſchickt werden ſoll. Du wirſt, auch ohne ihn zu kennen, an ihrer wahren Unwahrheit wieder deine groſe Freude haben.

Was die geheimen Künſte des Caliostro betrifft, bin ich ſehr mistrauiſch gegen alle Geſchichten. Glaube mir, unſere moraliſche und politiſche Welt iſt mit unterirdiſchen Gängen, Kellern und Cloacken miniret wie eine groſe Stadt zu ſeyn pflegt, an deren Zuſammenhang, und ihrer Bewohnenden Verhältniſſe wohl niemand denkt und ſinnt, nur wird es dem, der davon einige Kundſchafft hat, viel begreiflicher, wenn da einmal der Erdboden einſtürzt, dort einmal ein Rauch aufgeht aus einer Schlucht, und hier wunderbare Stimmen gehört werden.

Ich habe der Schultheß den Anfang eines

neuen Dramas geſchickt, lies es auch wenn du Zeit findeſt, und zeigt mir es ſonſt niemand. Tobler wird dir geſchrieben haben ſeitdem er von uns weg iſt, wir haben ihn gar lieb gewonnen, und es iſt ihm bey uns ſo wohl geweſen, als unter ſeinen Umſtänden möglich war.

Grüſe deine Frau, und gedenckt meiner am braunen Tiſche. Grüſe auch Pfenninger und die Orells.

Schließlich bitte ich dich fortzufahren, mir mit deinem Geiſte und deiner Art wohl zu thun und nüzlich zu ſeyn, und mir, wenn du etwas über, vor, oder wider mich weiſt, es nicht zu verheelen, ſondern wie bisher, und wo möglich noch mehr, eine gute und lebendige Wirckung unter uns zu erhalten.

Weimar den 22. Juny 1784. G.

36.

Arbeiten und Zerſtreuungen haben mich abgehalten dir früher für deinen Brief zu danken.

Ich bin geneigter als iemand noch eine Welt außer der ſichtbaren zu glauben und ich habe Dichtungs- und Lebenskraft genug, ſogar mein eigenes beſchränktes Selbſt zu einem Schwedenborgiſchen Geiſteruniverſum erweitert zu fühlen. Alsdann mag ich aber gern, daß das alberne und eckelhafte menſchlicher Exkremente durch eine feine Gährung abgeſondert und der reinlichſte Zuſtand in den wir verſezt werden können, empfunden werde.

Das mir überſchickte Portrait gefällt mir ausnehmend wohl, und zeigt von einem männlichen Mahler. Es iſt wohlgeſehen und wohl angelegt, Schade daß er nicht Zeit gehabt hat es weiter auszuführen.

Der Charackter ſcheint mir ſprechend und die Stellung gut gemahlt zu ſeyn. Nur hat es mich wundern müßen, daß einige unbefangene Perſonen, und beſonders ein Kind, das ſehr wohl organiſirt, und in allen ſeinen Urtheilen über ſinnliche Dinge höchſt zuverläßig iſt, es nicht erkannt haben. Ich machte darüber meine Betrachtungen, beſonders da der Knabe auf einige verwandte Geſichter rieth, und ich glaube es liegt vorzüglich in der Farbe und in der mehreren Männlichkeit und Stärke der Züge die das Original freilich nicht hat. Genug es gefällt mir ſo wohl, daß ich es für mich behalten werde und danke dir alſo auf das Beſte dafür.

Knebel iſt hier weg und wird ſich dieſen Winter bey den Seinigen aufhalten. Er iſt die Urſache daß Tobler ſo lange gezögert hat. Dieſer wird nun bey dir angelangt ſeyn und

dir mehr von uns erzählen können und mögen als in vielen Briefen ichs nicht thun könnte, und dürfte. Ich wünſche daß es ihm bey euch wohl gehen möge, welches, da er durch den Genuß der weitern Welt ziemlich verwöhnt ſeyn mag, vielleicht im Anfange ſchwerer halten wird.

Mit dem nächſten Poſtwagen geht an B. der vollendete zweyte Akt meines Taßo ab. Ich wünſche daß er auch für dich geſchrieben ſeyn möge.

Die Unruhe in der ich lebe läßt mich nicht über dergleichen vergnüglichen Arbeiten bleiben, und ſo ſehe ich auch noch nicht den Raum vor mir die übrigen Akte zu enden. Es geht mir übrigens wie es den Verſchwendern geht, die in dem Augenblicke, wenn über Mangel an Einnahme, überſpannte Schulden und Ausgaben geklagt wird, gleich-

ſam von einem Geiſte des Widerſpruches außer ſich geſezt, ſich in neue Verbindungen von Unkoſten zu ſtürzen pflegen.

Auf deinen Pilatus bin ich ſehr begierig, ſchicke wenn du kannſt und willſt ein Stück davon.

Die Frau von der Lühe habe ich in Gotha geſehen. Sie findet ſich nach ihrer Art daſelbſt wohl. Er iſt eine ſehr gute Art Menſchen, verſtändig und gewißenhafft. Man legt ihm keine Hinderniße bey ſeiner Erziehung in den Weg, und der Herzog beträgt ſich auf das Beſte gegen ihn.

Auf unſerer Zeichnungsakademie habe ich mir dieſen Winter vorgenommen mit den Lehrern und Schülern den Knochenbau des menſchlichen Körpers durchzugehen, ſowohl um ihnen als mir zu nuzen, ſie auf das

merckwürdige dieſer einzigen Geſtalt zu führen und ſie dadurch auf die erſte Stufe zu ſtellen, das bedeutende in der Nachahmung ſichtlicher Dinge zu erkennen und zu ſuchen. Zugleich behandle ich die Knochen als einen Text, woran ſich alles Leben und alles menſchliche anhängen läßt, habe dabey den Vortheil zweimal die Woche öffentlich zu reden, und mich über Dinge die mir werth ſind mit aufmerkſamen Menſchen zu unterhalten. Ein Vergnügen welchem man in unſerm gewöhnlichen Welt-, Geſchäfts- und Hofleben gänzlich entſagen muß. Diejenigen Theile die abgehandelt werden, zeichnet alsdenn ein ieder und macht ſie ſich zu eigen. Dabey habe ich mir vorgenommen das Wort Phiſiognomik und Phiſiognomie gar nicht zu brauchen, vielmehr die Ueberzeugung davon durch die ganze Reihe des Vortrages einem jeden einleuchten zu laßen.

Vielleicht kann dir etwas von dem was ich bey näherer Betrachtung der thierischen Oekonomie bemerke, zu deinen Arbeiten in der Folge einen nüzlichen Beytrag geben.

Weimar den 14. Nov. 1781.

G.

37.

Du hatteſt l. Bruder eine Abſchrifft meiner Iphigeni für den General Koch verlangt, ich ſchlug es ab, weil ich ſie noch einmal durchgehn wollte, dieß iſt, zwar leider nach meinen Umſtänden nur flüchtig geſchehen.

Gegen Weynachten kann eine Abſchrifft fertig ſeyn. Willſt du ſie nun an den General ſchicken? oder ſoll ich es thun?

Im lezten Fall ſchreibe mir wo er ſich aufhält, ſeinen Tittel, ob er die Exzellenz hat ꝛc. daß man mit einem ſolchen Fremden in Curialibus nicht anſtoſe. Lebe wohl, ſchreibe mir bald und liebe mich. Mit meinem Leben rückt es ſtarck vor, und ich ſange nnn bald

an zu begreifen warum wir, ſobald wir uns hienieden einzurichten angefangen haben, wieder weiters müſſen. Tauſendmal Adieu.

d. 26. Nov. 81. S.

38.

Deinen Brief erhalte ich so eben, und da ich daraus sehe, daß deine französische Physiognomick bald fertig werden wird, bewegt mich dies, dir gleich wieder zu schreiben. Habe die Güte mir zwölf von den ersten Exemplaren zuschicken zu lassen, ich getraue mir diese, vielleicht noch mehrere abzuszzen. Nur wünsche ich freilich sie gleich zu Anfang zu haben wenn das Buch herauskommt und Sensation macht.

Tobler wird dich näher zu uns bringen als viele Briefe nicht thun würden. Man ist niemals im Stande, dem Freunde das von sich zu schreiben, was ihme am interessantesten wäre, weil man eigentlich selbst nicht weiß, was an einem interessant ist.

Grüße Toblern und Pfennigern recht herzlich.

Den Taßo werdet ihr nun haben.

Von Knebels Hegire hat wohl Tobler gesprochen.

Lebe wohl, schreibe und schicke bald.

Weimar den 3. Dez. 1781. G.

39.

Der Fürſt Deſſau, der uns heute ſehr angenehm überraſchte, hat ſich wie ich hoffe ſehr gut mit dir gefunden, ich gönne dir, daß du dieſen merkwürdigen Sterblichen auch haſt kennen lernen. Da die Nachricht kam du ſeyſt in Frankfurt ſagte die Herzoginn er kommt gewiß, der H. er wird wohl kommen, nnd ich ſagte ich glaub es nicht. Leider war meine Divination die richtigſte. Schön, ſehr ſchön wäre es geweſen. Nun es konnte wohl nicht ſeyn.

Du verſtreuteſt und verthuſt manchen Augenblick, gönne mir auch über Menſchen und Sachen, die du auf dieſer Reiſe geſehn haſt, ein Wort, ich verdiens und brauch es. Ich muß wieder eine Anmuthung von dir haben wie mir der Fürſt heute gegeben hat.

Vielleicht kann dir etwas von dem was ich bey näherer Betrachtung der thierischen Oekonomie bemerke, zu deinen Arbeiten in der Folge einen nüzlichen Beytrag geben.

Weimar den 14. Nov. 1781.

G.

37.

Du hatteſt l. Bruder eine Abſchrifft meiner Iphigeni für den General Koch verlangt, ich ſchlug es ab, weil ich ſie noch einmal durchgehn wollte, dieß iſt, zwar leider nach meinen Umſtänden nur flüchtig geſchehen.

Gegen Weynachten kann eine Abſchrifft fertig ſeyn. Willſt du ſie nun an den General ſchicken? oder ſoll ich es thun?

Im lezten Fall ſchreibe mir wo er ſich aufhält, ſeinen Tittel, ob er die Exzellenz hat ꝛc. daß man mit einem ſolchen Fremden in Curialibus nicht anſtoſe. Lebe wohl, ſchreibe mir bald und liebe mich. Mit meinem Leben rückt es ſtarck vor, und ich fange nnn bald

an zu begreifen warum wir, ſobald wir uns hienieden einzurichten angefangen haben, wieder weiters müſſen. Tauſendmal Adieu.

d. 26. Nov. 81. G.

38.

Deinen Brief erhalte ich ſo eben, und da ich daraus ſehe, daß deine franzöſiſche Phiſiognomick bald fertig werden wird, bewegt mich dies, dir gleich wieder zu ſchreiben. Habe die Güte mir zwölf von den erſten Exemplaren zuſchicken zu laſſen, ich getraue mir dieſe, vielleicht noch mehrere abzuſezzen. Nur wünſche ich freilich ſie gleich zu Anfang zu haben wenn das Buch herauskommt und Senſation macht.

Tobler wird dich näher zu uns bringen als viele Briefe nicht thun würden. Man iſt niemals im Stande, dem Freunde das von ſich zu ſchreiben, was ihme am intereßanteſten wäre, weil man eigentlich ſelbſt nicht weiß, was an einem intereßant iſt.

nach einander mags ſeine Würkung thun. Gott erhalte dich.

Ich bin dein immer bewegter, im höchſten und niedrigſten, in Weisheit und Thorheit umgetriebener

den 23. Aug. 82. G.

41.

Weimar den 4. Oktober 1782.

Vor das viele Gute was du zeither an uns gethan haſt, habe ich dir noch nicht danken können, und auch iezo habe ich nicht ſo viel Sammlung um dir etwas dagegen von dem meinigen zu geben, denn daß man immer von dir empfängt biſt du gewohnt.

Die kurze Schilderung der Perſonen die du auf deiner Reiſe im Fluge berührteſt, hat mir viele alte Bekanndtſchaften neu und mich auf unbekante aufmerkſam gemacht. Was du von dem Fürſten von Deſſau ſagſt beſtätigt mein Verhältniß zu dieſem würdigen Manne noch mehr. Zwar ſind wir bisher einander noch nichts geworden, und ich bin alle Tage auch gegen gute und trefliche Men-

ſchen weniger andringend, genug wenn man weiß daß eine ſchöne und große Natur irgendwo exiſtirt, und daß man ſie, wie es ſo tauſendfältig geſchieht, nicht verkennt.

Der erſte Theil deiner Bekenntniße, wie ich ſie nennen will, hat mir großes Vergnügen gemacht. Es iſt immer ſehr intereßant dergleichen zu leſen, ob ich gleich wieder dabey die Bemerkung gemacht habe, daß wenn ich ſo ſagen darf, der Leſer eine eigene pſychologiſche Rechnungsoperation zu machen hat um aus ſolchen Datis ein wahres Facit heraus zu ziehen. Ich kann meine Idee iezo nicht auseinander legen, nur ſo viel davon: Das was der Menſch an ſich bemerkt und fühlt, ſcheint mir der geringſte Theil ſeines Daſeyns. Es fällt ihm mehr auf was ihm fehlt, als das was er beſizt, er bemerkt

Prinz Ferdinand
Erbprinz von Hanau.
Marckgraf v. Baden.
Marckgräfinn.
Edelsheim.
Fürſt v. Deſſau vor allen.
Seinen Sohn.
Walterſee.
Pfeffel.
Lerſé.
Calioſtro.
Brankoni.
Bode.
Frau von Diede.
Etwa iemand neues ꝛc.

Treibe Tiſchbein daß er mir balde näher antwortet. Der Herzog von Gotha iſt ungeduldig zu wiſſen wie und wann er nach Italien gehn will.

mahl den innern Zuſammenhang deiner Religion vorlegen wollteſt, war mir ſehr willkommen, wir werden ia nun wohl bald einmal einander über dieſen Punkt kennen und in Ruhe laßen. Großen Dank verdient die Natur, daß ſie in die Exiſtenz eines ieden lebenden Weſens auch ſo viel Heilungskraft gelegt hat, daß es ſich, wenn es an dem einen oder dem andern Ende zerriſſen wird, ſelbſt wieder zuſammenflikken kann; und was ſind die tauſendfältigen Religionen anders als tauſendfache Aeußerungen dieſer Heilungskraft. Mein Pflaſter ſchlägt bey dir nicht an, deins nicht bey mir, in unſers Vaters Apotheke ſind viel Recepte. So habe ich auf deinen Brief nicht zu antworten, nichts zu widerlegen, aber dagegen zu ſtellen habe ich vieles. Wir ſollten einmahl unſere Glaubensbekenntniße in zwey Columnen neben

40.

Lieber Bruder. Knebel liebt dich ſo zärtlich als man kan, und nimmt weit nähern Antheil an den zartgeſponnenen Saiten deines Weſens als mir ſelbſt, bey meiner rohern Natur nicht gegeben iſt. Er hat mir zuerſt nach ſeiner Rückkunft mit ſehr treffender Wahrheit verſchiedene Dinge an dir, mit denen ich nicht recht ſtimmen kan, ſo ſchön zurecht gelegt, daß ich ſeit der Zeit inniger mit dir bin als iemals — und ſeine theilnehmende Seele hat mir zu Beobachtung vieler Schattirungen in dir geholfen; der ich mir ſelbſt überlaſſen gewiſſe Strahlenbrechungen zu ſtarck und andere zuwenig ſehe.

Wenn dir recht iſt was ich dir hier ſende, ſo fahr ich fort; ich muß meinen Ton halten, unſre beyde zu vermiſchen geht nicht, aber ſo

nach einander mags seine Würkung thun. Gott erhalte dich.

Ich bin dein immer bewegter, im höchsten und niedrigsten, in Weisheit und Thorheit umgetriebener

den 23. Aug. 82. G.

41.

Weimar den 4. Oktober 1782.

Vor das viele Gute was du zeither an uns gethan haſt, habe ich dir noch nicht danken können, und auch iezo habe ich nicht ſo viel Sammlung um dir etwas dagegen von dem meinigen zu geben, denn daß man immer von dir empfängt biſt du gewohnt.

Die kurze Schilderung der Perſonen die du auf deiner Reiſe im Fluge berührteſt, hat mir viele alte Bekanndtſchaften neu und mich auf unbekante aufmerkſam gemacht. Was du von dem Fürſten von Deſſau ſagſt beſtätigt mein Verhältniß zu dieſem würdigen Manne noch mehr. Zwar ſind wir bisher einander noch nichts geworden, und ich bin alle Tage auch gegen gute und trefliche Men-

in einem halben Jahr den Lärmen haben. Es wird ohnedies nicht ganz ohne alles abgehen; du weißt es am beſten lieber Bruder, daß wo Menſchen zuſammen zu ſchaffen haben, es mehr oder weniger Friktion giebt. Je älter man wird deſto gewißer ſieht man das wie und wo voraus und kann ſie doch weder bey ſich ſelbſt noch andern immer, ſo gerne man wollte verhüten. Beſonders treib ihn daß er fortkommt, denn der Herzog iſt ſchon über das Zaudern und über meine Vorſtellungen, die ich nicht geſpart habe, verdrießlich. Wenn wir unter einander etwas haben, ſo können wir herüber hinüber markten, ein großer Herr will gehorcht ſeyn. Sie ſind nicht alle wie der Herzog von Weimar, der ieden gerne auf ſeine Weiſe das Gute thun läßt und doch daran Theil nimmt. Adieu Bruder! Ohne Berührung ſagſt du iſt keine Religion;

ohne Berührung iſt keine Freundſchaft. Lebe herzlich wohl alter Chriſte und grüße Baden.

G.

Sag mir doch gelegentlich ein Wort über das Portrait Karls des fünften von Albrecht Dürer, das du bey Merck geſehen haſt, wir haben es gegenwärtig hier. Es iſt ganz herrlich, ich mögte auch dich drüber hören.

mahl den innern Zuſammenhang deiner Religion vorlegen wollteſt, war mir ſehr willkommen, wir werden ia nun wohl bald einmal einander über dieſen Punkt kennen und in Ruhe laßen. Großen Dank verdient die Natur, daß ſie in die Exiſtenz eines ieden lebenden Weſens auch ſo viel Heilungskraft gelegt hat, daß es ſich, wenn es an dem einen oder dem andern Ende zerriſſen wird, ſelbſt wieder zuſammenflicken kann; und was ſind die tauſendfältigen Religionen anders als tauſendfache Aeußerungen dieſer Heilungskraft. Mein Pflaſter ſchlägt bey dir nicht an, deins nicht bey mir, in unſers Vaters Apotheke ſind viel Recepte. So habe ich auf deinen Brief nicht zu antworten, nichts zu widerlegen, aber dagegen zu ſtellen habe ich vieles. Wir ſollten einmahl unſere Glaubensbekenntniße in zwey Columnen neben

einander ſezen und darauf einen Friedens- und Toleranzbund errichten.

An Tiſchbeinen habe ich heute geſchrieben und ihn an dich gewieſen. Du wirſt meinen Brief wohl verſtehen, aber er nicht ganz; ich kann ihm weder gewähren noch verſchaffen, was er gerne mögte, denn der Herzog von Gotha ſiehts anders an und hat ſeine feſtgeſezten Begriffe über die Sache, auf die ich weiter nicht wirken kann. Rede ihm ia zu, daß er ſich beſonders gegen Reifenſteinen leidlich beträgt, denn dieſer Mann hat Einfluß auf die Großen. Freylich mag dem guten Tiſchbein, der Gott ſey Dank in weltlichen Dingen noch nicht geübt iſt, ſo ein Verhältniß ganz und gar fatal und unerträglich ſcheinen; indeß iſt immer beſſer er weiß ſo etwas voraus, und richtet ſich einigermaßen darnach, als daß er in ſeinem Weſen hingeht und wir

ſchen weniger andringend, genug wenn man weiß daß eine ſchöne und große Natur irgendwo exiſtirt, und daß man ſie, wie es ſo tauſendfältig geſchieht, nicht verkennt.

Der erſte Theil deiner Bekenntniße, wie ich ſie nennen will, hat mir großes Vergnügen gemacht. Es iſt immer ſehr intereßant dergleichen zu leſen, ob ich gleich wieder dabey die Bemerkung gemacht habe, daß wenn ich ſo ſagen darf, der Leſer eine eigene pſychologiſche Rechnungsoperation zu machen hat um aus ſolchen Datis ein wahres Facit heraus zu ziehen. Ich kann meine Idee iezo nicht auseinander legen, nur ſo viel davon: Das was der Menſch an ſich bemerkt und fühlt, ſcheint mir der geringſte Theil ſeines Daſeyns. Es fällt ihm mehr auf was ihm fehlt, als das was er beſizt, er bemerkt

mehr was ihn ängſtiget, als das was ihn ergözt und ſeine Seele erweitert; denn in allen angenehmen und guten Zuſtänden verliert die Seele das Bewußtſeyn ihrer ſelbſt, wie der Körper auch und wird nur durch unangenehme Empfindungen wieder an ſich erinnert; und ſo wird meiſtentheils, der über ſich ſelbſt und ſeinen vergangenen Zuſtand ſchreibt, das enge und ſchmerzliche aufzeichnen, dadurch denn eine Perſon, wenn ich ſo ſagen darf, zuſammenſchrumpft. Hierzu muß erſt wieder das, was wir von ſeinen Handlungen geſehen, was wir von ſeinen Schriften geleſen haben chymiſch hinzugethan werden und alsdann entſteht erſt wieder ein Bild des Menſchen, wie er etwa mag ſeyn oder geweſen ſeyn. Dieß von vielen tauſend Betrachtungen Eine.

Daß du mir in deinem Briefe noch ein-

42.

Frau von Langefeld mit ihren beyden Töchtern und Hr. v. Beulwiz aus Rudolſtadt werden dir l. Bruder Kraft dieſes empfohlen, und das Maas des Guten was du ihnen geben willſt und kannſt, deinem Gefühle und den Umſtänden überlaſſen in denen ſie dich antreffen werden.

Weimar d. 7. Apr. 83.

G.

43.

Ohne Datum.

Sonntag Nachts. Ich will wenigſtens wieder. einmal einen Brief an dich anfangen, daß wir uns nur einmal wieder berühren. Eine herrliche Mondennacht! ich bin über die Wieſe nach meinem Garten eben herausgegangen, habe mich in Nachtdämmer gelezt und denke an dich. — Lieber Br. daß du juſt ſo geplagt ſeyn mußt zur Zeit da ich ſo glücklich bin, da mir das Schickſal einen ganz reinen Moment bereitet, daß ich nicht müßig ſey, eine würkende Entfaltung für die Zukunft. Gute Nacht.

Montag d. 26. Heut iſt deine Büſte von Frankfurt angekommen glücklich, hat mir viel Freude gemacht. Hier haſt du einen Schatten vom Herzog. — Ich fühl' erſt iezo wie

weit wir aus einander kommen ſind, ich kann dir nichts ſchreiben. Reſultate und Abſtraktionen mag ich nicht, Geſchichten und Einzelnheiten kann ich nicht.

Freytag d. 30. Ich will dir nur das grade ſchicken. Denn mehr kann ich doch jezt nicht ſagen. Grüs Bäben, Dank der Herzlichen für Ihren Brief. Hier ein paar Zeilen meines Gefühls auf dem Türinger Walde geſchrieben d. 3. Aug. Morgends unter dem Zeichnen.

Dem Schickſaal.

Was weis ich was mir hier gefällt
In dieſer engen kleinen Welt
Mit leiſem Zauberband mich hält:
Mein Carl und ich vergeſſen hier
Wie ſeltſam uns ein tiefes Schickſal leitet
Und, ach ich fühls, im Stillen werden wir
Zu neuen Scenen vorbereitet.
Du haſt uns lieb du gabſt uns das Gefühl:
Daß ohne dich wir nur vergebens ſinnen,

Durch Ungeduld und glaubenleer Gewühl
Voreilig dir niemals was abgewinnen.
Du haſt für uns das rechte Maas getroffen
In reine Dumpfheit uns gehüllt,
Daß wir, von Lebenskraft erfüllt,
In holder Gegenwart der lieben Zukunft hoffen.

Ade, grüs Kayſern, dank ihm für die Muſik. Denkt denn dein Wibele noch an mich und hat ſie mich noch lieb. Der Gr. Wartensleben hab ich gerathen ihren Sohn nach Deſſau zu thun. Hier ihre Silhouette.

Schreib mir doch!

G.

Was ſagſt du zu dieſer durchs Verkleinern und Ausſchneiden noch unendlich verrenkten Weiblichkeit?

Anhang

einiger Briefe

von

Goethe

an den Buchhändler

Reich.

Franckf. am 20. Febr. 70.

Theuerſter Herr Reich,

Es giebt gemiſchte Empfindungen, die Mendelsſohn ſo richtig zeichnen, und Wieland ſo ſüſſe mahlen kann, und von denen wir andre ſchweigen müſſen. Davon war es eine die mich überfiel, als ich Ihren lieben Brief, mit dem angenehmſten Geſchencke erhielt.

Nichts war mir neu. Denn daſſ Wieland ſo ein Autor iſt, daſſ Sie ſo ein Verleger und ſo gütig gegen mich ſind, das weiſſ ich ſeitdem ich Sie und Wielanden kenne; allein in dem Grade! unter dieſen Umſtänden! war mir alles neu. Meine Danckbarkeit werden Sie leicht nach dem Werth

Ihrer Freundſchafft, nach der Fürtrefflichkeit des Buchs, und nach dem Vergnügen meſſen können, das man in dieſer Franckfurter Hungersnoth des guten Geſchmacks, ſehr lebhafft fühlen muſſ, wenn man ein neues Buch geſchwind in die Hände kriegt. Und auch darum laſſe ich meine Erkenntlichkeit gerne ſchweigen; denn wahrhaftig Sie müſſten ſehr müde werden Dancksagungen anzuhören, wenn Ihre beſondere Gütigkeit, nicht gleich iedem den Sie verbinden, ein ehrfurchtsvolles Stillſchweigen auflegte.

Oeſers Erfindungen haben mir eine neue Gelegenheit gegeben, mich zu ſeegnen, daſſ ich ihn zum Lehrer gehabt habe. Fertigkeit oder Erfahrung vermag kein Meiſter ſeinem Schüler mitzutheilen, und eine Uebung von wenigen Jahren, thut in den bildenden Künſten, nur was mittelmäſſiges; auch war unſre

Hand, nur ſein Nebenaugenmerck; er drang in unſre Seelen, und man muſſte keine haben um ihn nicht zu nutzen.

Sein Unterricht wird auf mein ganzes Leben Folgen haben. Er lehrte mich, das Ideal der Schönheit ſey Einfalt und Stille, und daraus folgt, daſſ kein Jüngling Meiſter werden könne. Es iſt ein Glück wenn man ſich von dieſer Wahrheit nicht erſt durch eine traurige Erfahrung zu überzeugen braucht. Empfehlen Sie mich meinem lieben Oeſer.

Nach ihm und Schäckespearen, iſt Wieland noch der einzige, den ich für meinen ächten Lehrer erkennen kann, andre hatten mir gezeigt daſſ ich fehlte, dieſe zeigten mir wie ichs beſſer machen ſollte.

Meine Gedancken über den Diogenes werden Sie wohl nicht verlangen. Empfinden und ſchweigen iſt alles was man bei dieſer

Gelegenheit thun kann; denn so gar loben soll man einen grosen Mann nicht, wenn man nicht so gros ist wie er. Aber geärgert habe ich mich schon auf Wielands Rechnung, und ich glaube mit Recht. Wieland hat das Unglück offt nicht verstanden zu werden, vielleicht ist manchmal die Schuld sein, doch manchmal ist sie es nicht, und da muss man sich ärgern wenn Leute ihre Missverständnisse dem Publicko für Erklärungen verkaufen. Jüngst sagte ein Recensent: die Rede vom Mann im Monde sey eine feine Satyre auf die Philosophie der damaligen Zeiten, und ihre Thorheit. Wem könnte so was einfallen? doch ia! Er hat einen Gesellschaffter an dem Uebersetzer des Agathon. Tableau des moeurs de l'ancienne Grece! So ohngefähr wird der Tittel seyn. Ich glaube der Mensch hielte das Buch für eine Archaiologie.

Ich weiß nicht ob ſich W. auch drüber ärgert, wenigſtens hätte er's Urſach.

Wenn Sie dieſem groſen Autor, Ihrem Freunde ſchreiben, oder ihn ſprechen, ſo haben Sie die Gütigkeit, ihm einen Menſchen bekannt zu machen, der zwar nicht Mann's genung iſt ſeine Verdienſte zu ſchätzen, aber doch ein genung zärtliches Herz hat ſie zu verehren; mit deſſen aufrichtigſter Empfindung er ſich auch nennt,

Ihren ergebenſten Diener

Goethe.

Hochedelgebohrner
insonders Hochzuehrender Herr.

Es ist mir sehr angenehm gleich mit dem Anfange des Neueniahrs Gelegenheit zu finden Sie an Ihre alte Gewogenheit gegen mich zu erinnern. Lavater trägt mir auf Ihnen beigehenden Anfang des Phisiognomischen Manuscripts zu übersenden mit dem es folgende Bewandniß hat. Die Uebersezung der Einleitung habe ich zu besorgen, dahingegen Sie die Fragmente selbst von p. 7. an von Herrn Hubern übersezen laßen werden. p. 17. wo ein † mit Bleistifft gezeichnet stehet, wie auch p. 21. werden vielleicht noch einige Zusäze eingesandt werden, sollten diese aber außen bleiben, so ist an beiden Orten zur Nachricht dem Sezer schon angemerkt daß diese Zeichen

auf weiter nichts Beziehung haben. Wollten Sie mir den Empfang dieſer Papiere gefälligſt berichten, und zugleich etwa ſonſt einiges zu Beförderung und Ausführung dieſes Werks gehöriges mir zu wißen thun, ſo will ich alles mit dem beſten Eifer beſorgen, da ohnedem die Spedition des Manuſcripts meiſtens durch meine Hände gehen wird, da ich denn öfters die Ehre haben werde Sie derienigen Hochachtung zu verſichern mit der ich mich nenne

Ew. Hochedelgeb.

Frankfurt den 2. Jenner
1775.

ganz ergebenſten Diener
Goethe.

Frankfurt den 14. Hornung 1775.

Ihr leztes geehrtes Schreiben habe durch Herrn Jonas richtig erhalten, wie auch geſtern die Probebogen die ich ſogleich weiter ſpediren werde. Wegen der Vignetten hab ich ſchon an Lavatern geſchrieben. Der Judas nach Holbein iſt nicht Vignette ſondern große Platte, und ich glaube zuverläßig der Chriſtus auch, ob ich ihn gleich noch nicht geſehn habe, doch das ſollen Sie mit einander hören. Vielleicht hat Ihnen Herr Jonas geſchrieben was wir auf ihr leztes vor das erſte vorgekehrt. Da das Bücher-Commiſſariat eine förmliche Anzeige verlangt, ſo wird ſolche der Herr Bruder in Büdingen verfertigen, worinne die Darlegung des vierten und fünften Theils Gellertiſcher Schrifften, den klar-

ſten und einfachſten Beweis gebrochener Kayſerl. allerhochſter Verfügung abgiebt, da ich denn gerathen habe, daſſ man von der Commiſſion ein Requiſitionsſchreiben an den Magiſtrat verlangen ſoll, wordurch derſelbige in Obliegenheit geſezt wird wenigſtens vorerſt gegen den Schiller zu verfahren. Was die Niederlage der Sächſiſchen Bücher allhier betrifft, ſehe ich die Sache zu wenig ein, als daſſ ich eine gegründete Meinung darüber faſſen könnte, ſchweer würde es immer ſeyn einen Buchhändler dazu zu finden und zu engagiren. Was ich in dieſer Sache dienen kann werd ich mit viel Vergnügen thun. Belieben Sie mich nur mit gefälliger Nachricht und Weiſung zu verſehen.

Mit der geſtrigen Poſt ſind abermals Zugaben zu dem neunten Phiſiognomiſchen

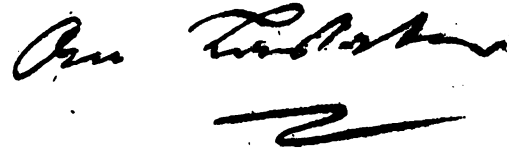
Fragmente an Sie abgegangen, wobei zugleich ein Einſchluß an Hrn. Prof. Oeſer iſt den ich gütig abzugeben bitte.

Goethe Dr.

Ich bitte Sie lieber Hr. Reich mir unſchweer zu melden, wie lange Zeit ich habe biſſ ich wieder etwas Manuſcript zu ſchicken brauche — die Urſache iſt die — Aus Lavaters Hand liegt nun alles fertig bey mir, aber ich möchte noch einige Zugaben machen, woran ich würcklich angefangen habe — Indeſſen kann alles wenns ſeyn muſſ ſtündlich an Sie abgehn. Leben Sie recht wohl. Erfurt d. 28. May 1775. G.

Das noch zu Beendung des XXII Fragments abgehende Blat ſende nächſtens. Bitte mir zu melden wie viel Bogen abgedruckt ſein und wieweit Sie mit dem Mſpt. kommen ſind. Ich habe noch ſehr viel in Händen und fürchte der zweyte Theil möge zu ſtarck werden. Weimar d. 10. Merz 1776.

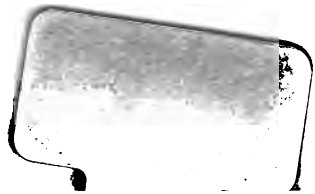
Goethe.



Lieber Dr. [illegible] wir müssen
uns nun, und wenn die
nicht Mittwoch zum Thee
[illegible] ich alle Ihnen Herrn [illegible]
genommen. Aber der 2.
Theil [illegible] zu Ihnen
Freunden [illegible] 6 ins
übrigen, und [illegible]
[illegible] und Ihnen
[illegible] Ihr [illegible]
[illegible] Wochen
[illegible] — Ich bin mir
ganz unzufrieden mit
der Wahl der Worte —
soll nicht [illegible] zu
[illegible], [illegible],
[illegible], [illegible],
[illegible] mir [illegible] allen
[illegible] in die Luft
zu [illegible]. Aber,
[illegible] müssen Sie [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible] [illegible]
[illegible] [illegible]

Ganz richtig! über Apoll ist die 21. Zu-
gabe. A — Ich hab ich erhalten. Nach
Fragment. 16 ~~Quelle~~ hab ich eine Zu-
gabe willentlich weggelassen wie
sie am ausgestrichenen Ende gedachten
Fragments sehen werden. Daß
dies nicht etwa auch Irrung mache.
Es folgt gleich Fragm. 17.
d. 14 Mrz. 1775.

Goethe

Ganz richtig! über Apoll ist die 21. Zu-
gabe. A — Ich hab ich erhalten. Nach
Fragment. 16 ~~Einleitung~~ hab ich eine Zu-
gabe willentlich weggelassen wie
sie am ausgestrichenen Ende gedachten
Fragments sehen werden. Daß
dies nicht etwa auch Irrung mache.
Es folgt gleich Fragm. 17.
d. 14 Mrz. 1775.

Goethe